



aktuell

ZEITUNG FÜR TEMPELHOF-SCHÖNEBERG

Juni/Juli 2011
Nr. 2 · 1. Jahrgang

Redaktion: SPD Tempelhof-Schöneberg • Feurigstraße 4 · 10827 Berlin • Tel. 030-781 22 83 • Fax 030-78 00 12 17 • redaktion@spd-tempelhof-schoeneberg.de • www.spd-tempelhof-schoeneberg.de



Liebe Bürgerinnen, liebe Bürger, heute melden wir uns bei Ihnen mit der zweiten Ausgabe der TS aktuell. Über die Resonanz auf die Erstaussage und Ihr Interesse freuen wir uns sehr.

Neben Neuigkeiten aus dem Bezirk und den Kiezen liegt der Schwerpunkt dieses Mal auf dem Thema „Mieten und Wohnen“. Wie für alle Berlinerinnen und Berliner, ist es auch für uns im Bezirk sehr wichtig, dass die Mieten bezahlbar bleiben und so eine soziale Mischung in den einzelnen Stadtteilen erhalten wird.

Tempelhof-Schöneberg soll ein attraktiver Bezirk bleiben, in dem sich Familien wohlfühlen und für ihre Zukunft planen können. Das hat die SPD in ihrem bezirklichen Wahlprogramm „Miteinander leben in Tempelhof-Schöneberg“ verankert. Es enthält viele Ideen und Konzepte, wie Politik den Menschen im Bezirk mehr Chancen auf Teilhabe an Bildung, Kultur und Sport ermöglichen kann – unabhängig von ihrer sozialen oder kulturellen Herkunft.

Ein großes Anliegen ist es außerdem, die Industrie und das Dienstleistungsgewerbe zukünftig verstärkt zu unterstützen. Berlinweit wurden in den letzten fünf Jahren 100.000 neue Jobs geschaffen. Auch in unserem Bezirk ist es in den letzten Jahren gelungen, viele Menschen neu oder wieder in Arbeit zu bringen.

Wir laden Sie ein, die Einzelheiten des Kommunalen Wahlprogramms unter spd-tempelhof-schoeneberg.de zu lesen und freuen uns über Ihre Anregungen!

*Ihre Dilek Kolat
Kreisvorsitzende der SPD
Tempelhof-Schöneberg*

MITMACHEN

Wollen Sie bei der SPD mitarbeiten oder zu Veranstaltungen der SPD in Ihrem Stadtteil eingeladen werden?

Wir freuen uns, wenn Sie Interesse an unserer Arbeit haben. Schicken Sie eine E-Mail an die Leiterin unseres Kreisbüros Lena.Heinze@spd.de oder einen Brief (Adresse siehe oben auf dieser Seite). Natürlich können Sie uns auch anrufen oder direkt in unser Kreisbüro kommen: Montags von 10 bis 13 Uhr, donnerstags von 11 bis 14 Uhr und freitags von 15 bis 18 Uhr.

Der Kiez, das sind wir



UNTERWEGS IM KIEZ | Robert Brandt ist froh, dass vieles gleich um die Ecke ist - wie der Spielplatz

FOTO: KEGEL

Es ist ein warmer Sonntag, am späten Vormittag. Gewitter sind angesagt, und Robert geht mit seinen Kindern vorm Mittagessen nochmal schnell auf den Spielplatz. Der ist nur eine Straße weiter. Wir sind mit ihm verabredet und wollen wissen, warum er gerade in diesem Kiez, mitten in Schöneberg, wohnt. „Hier gibt's Spielplätze, auf die man gerne geht, auch als Papa“ ist seine erste Antwort. Und er hat eine Reihe weiterer Gründe parat ...

Wie Robert sehen viele »ihr« Stadtquartier. „So ein Kiez lebt

letztlich von seinen Bewohnern. Wir sind der Kiez.“, sagt er uns. Das Leben hier ist geprägt von einer entspannten Lebendigkeit, die sich oft über eine lange Zeit entwickelt hat. Mit Nachbarn, die sich kennen und grüßen oder dem Straßencafé, das fast ein zweites Zuhause ist. Auch Menschen mit kleinerem oder normalem Einkommen können es sich in der Regel leisten, hier zu wohnen. Das alles macht »den Kiez« aus, vor allem, wenn er nah an der Innenstadt liegt.

Doch die Attraktivität solcher Stadtbezirke bereitet auch Probleme. Mit der größeren Nach-

frage nach Wohnraum drohen steigende Mieten, oder Spekulanten wittern ein lohnendes Geschäft. Der Neubau luxuriöser Wohnungen zieht vornehmlich Menschen mit höherem Einkommen in diese Gegenden.

Vor allem „alteingesessene“ Anwohnerinnen und Anwohner blicken mit Skepsis auf solche Entwicklungen in ihrem Kiez. Kommt bei ihnen ein geringes Einkommen oder eine kleine Rente dazu, stellt sich für manche sogar die Frage, ob sie dort wohnen bleiben können.

Dass hier unterschiedlichste Menschen Tür an Tür wohnen

und ein Kiez auch mal ein überraschend anderes Gesicht zeigt, wenn man um die Ecke geht, macht diese Stadt zu dem, was sie ist: bunt und tolerant.

Einzelne Quartiere dürfen nicht davon geprägt werden, wie voll der Geldbeutel seiner Bewohnerinnen und Bewohner ist – weder in die eine noch in die andere Richtung. Ein Kiez braucht seine gewachsenen Strukturen und verträgt Veränderungen nur, wenn sich durch sie niemand verdrängt fühlen muss.

HANS G. KEGEL

► Schwerpunktthema · Seite 3

UNSERE THEMEN

Beliebt: Uni-Standort Berlin boomt Seite 4

Gesucht: Berlin bildet Migrant/innen aus Seite 4

Selbstbewusst: Start in den Wahlkampf Seite 5

Privatisiert: Land will mehr Einfluss Seite 5

Motiviert: Bürgermeisterin für den Bezirk Seite 6

Umstritten: Tempo 30 auf dem Te-Damm? Seite 6

Verfilmt: 50 Jahre „Kleine Weltlaterne“ Seite 8

Heimatlos: Ein Tisch sucht seinen Platz Seite 8



Der Wohnungsmarkt in Berlin ist im Umbruch. Die Mieten steigen, und in der Stadt wird viel über Aufwertung und Verdrängung in den Innenstadtkartieren gesprochen.

Wie können Mietsteigerungen in Grenzen gehalten werden? Was kann zum Erhalt der gewachsener Kiezstrukturen beitragen? Wohin geht die Entwicklung der Berliner Stadtquartiere?

Michael Müller, der Landes- und Fraktionsvorsitzende der Berliner SPD, gibt Antworten auf diese und andere Fragen.

► Interview · Seite 3

Bunt, politisch, stolz!

Lesbisch-Schwules Stadtfest und CSD

Traditionell steht der Juni in Schöneberg ganz im Zeichen des Regenbogens. „Gleiche Rechte für Ungleiche“ lautet die politische Forderung des Lesbisch-Schwulen Stadtfestes, das am 18. und 19. Juni stattfindet.

Infostände, Biergärten, Open-Air-Dancefloors und ein großes Bühnenprogramm werden wieder hunderte Berliner und Touristen in die Straßen

rund um den Nollendorfplatz und die Motzstraße ziehen. Der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit und die ehemalige Bezirksbürgermeisterin von Schöneberg Elisabeth Ziemer haben die Schirmherrschaft für das Stadtfest übernommen.

Mit einem Infostand ist auch die »Arbeitsgemeinschaft Lesben und Schwule in der Berliner SPD« – kurz »Schwusos« – dabei. Auch Abgeordnete aus Bundestag, Abgeordnetenhaus und dem Bezirk kann man treffen.

Bereits ab dem 16. Juni werden wieder Regenbogenfahnen am Rathaus Schöneberg wehen: Flagge zeigen für mehr Toleranz und gegen Homophobie.

Höhepunkt und Abschluss der »Pride Weeks« ist dann die CSD-Parade am 25. Juni. Vom Ku'damm über den Wittenberg- und Nollendorfplatz geht es in den Tiergarten, die Straße des 17. Juni hoch bis vor das Brandenburger Tor – dort ist dann Party bis in die Nacht.

► www.regenbogenfonds.de
► www.csd-berlin.de
► www.schwusos-berlin.de



FLAGGE ZEIGEN | Auch in diesem Jahr am Rathaus Schöneberg

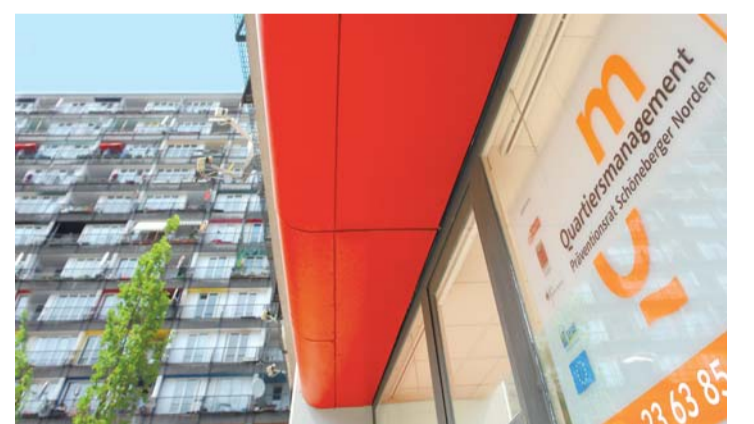
FOTO: PROMO

Für ein besseres Miteinander

Wo gemeinsam angepackt wird, klappt's auch mit der Nachbarschaft

Tempelhof-Schöneberg soll ein lebenswerter Bezirk für alle Menschen sein. Angelika Schöttler, die als Stadträtin auch für das Quartiersmanagement im Schöneberger Norden zuständig ist, betont deshalb: „Damit das so bleibt oder wird, müssen alle gemeinsam anpacken. Ich möchte Anstöße geben und die Akteure vernetzen und unterstützen.“

Im Norden Schönebergs hat sich die Wohnsituation in den letzten 10 Jahren deutlich verbessert: sei es durch die Aufwertung von Plätzen, die Begrünung von Höfen oder die Neugestaltung von Eingangsbereichen bei großen Wohnkomplexen wie dem »Pallasseum«. Auch für die Bildung der Kinder konnte viel erreicht werden. Die Schulen und Kitas sind wichtiger Teil eines Bildungsnetzwerks geworden und öffnen sich auch immer mehr in ihr Umfeld. Jetzt ist es wichtig, den Ruf der Schulen ihrem Engagement entsprechend zu verbessern und die gewonnene Qualität zu nutzen.



MITTENDRIN | Das Quartiersmanagement im »Pallasseum«

FOTO: KEGEL

Der Schöneberger Norden ist aber nicht der einzige Kiez, dem es dank des Einsatzes engagierter Menschen besser geht. Einer davon ist das Gebiet rund um die Waldsassener Straße in Marienfelde. Aufbauend auf den Erfahrungen aus der Arbeitsweise des Jugendamtes und aus dem Quartiersmanagement hat Angelika Schöttler als zuständige Stadträtin ein Projekt zur Quartiersentwicklung gestartet. Spielplätze und Wege sind durch die Eigentümer der Wohnanlagen, insbesondere der DeGeWo, repariert oder erneuert worden. Die Kom-

munikation mit den Bewohnerinnen und Bewohnern klappt gut. Langsam spricht es sich herum, welche Angebote für die Freizeitgestaltung es schon alle gibt. Die Wohnqualität steigt.

Zwei Beispiele, die Schule machen sollten. „In manchen Kiezen ist es nötig, ein großes Quartiersmanagement einzurichten. Anderswo kann auch mit vergleichsweise wenigen Mitteln viel Engagement entstehen“, so Angelika Schöttler.

► www.schoeneberger-norden.de
► www.waldsassener-strasse.de

LESEZIRKEL

Um politische und zeitgeschichtliche Themen geht es im neuen »Lesezirkel« der SPD Schöneberg.

Los geht es am 23. Juni 2010 um 19.30 Uhr bei »Carlos« in der Eisenacher Straße 69. Beim ersten Treffen wird über das Buch von Richard Wilkinson und Kate Pickett »Gleichheit ist Glück. Warum gerechte Gesellschaften für alle besser sind« gesprochen. Das Buch wurde für die Bezirkszentral- (Götzstr. 8) und die Mittelpunktbibliothek (Hauptstr. 40) bestellt.

Alle Interessierten sind herzlich eingeladen! Weitere Fragen beantwortet Tobias Kühne per E-Mail: tokuehne@web.de

PUBLIC VIEWING

Am 26. Juni um 18.00 Uhr eröffnet unsere Nationalelf im Olympiastadion die Frauenfußball-WM in Deutschland.

Beim Spiel gegen die Kandienerinnen braucht sie aber nicht nur Unterstützung im Stadion. Die SPD Schöneberg lädt für dieses erste Spiel zum gemeinsamen Anfeuern und Mitfeiern unter freiem Himmel ein – ab 17.30 Uhr im »KultURfleck« an der Ebersstraße/Ecke Albertstraße in Schöneberg.

Weitere Vorrundenspiele mit deutscher Beteiligung finden am 30.06. und 05.07. jeweils um 20.45 Uhr statt.

Der WM-Gesamtspielplan ist im Internet unter www.fifa.com oder www.dfb.de abrufbar.

SPRECHSTUNDEN

Die SPD-Abgeordneten aus Ihrem Wahlkreis freuen sich auf ein Gespräch mit Ihnen:

Dilek Kolat · Friedenau
Fr., 03.06. + 01.07., 17-18 Uhr
Bitte anmelden: 0171 - 655 39 32
Moselstraße 6, Berlin-Friedenau
► www.dilek-kolat.com

Ingo Siebert
Lichtenrade-Nord · Marienfelde
Mobile Sprechstunde: Hildburghauser Str., gegenüber Kruseweg:
Sa., 11.06. / 25.06. / 09.07. / 23.07., jeweils 10.30-12 Uhr – Wochenmarkt Tirschenreuther Ring:
Do., 16.06. / 30.06., 15-16 Uhr
► www.ingo-siebert-berlin.de

Andrea Kühnemann
Lichtenrade
Mobile Sprechstunde:
Bahnhofstraße, vor »Netto«
Sa., 11.06. + 25.06., 10.30-12 Uhr
► www.andrea-kuehnemann.de

Frank Zimmermann
Mariendorf
Mo., 13.06. + 11.07., 17-18 Uhr
Spukvilla der AWO, Albrechtstraße 110, Tempelhof
► www.frank-zimmermann.net

Lars Oberg · Schöneberg
Mo., 06./20./27.06.2011, 16-18 Uhr
Kolonnenstraße 61, Schöneberg, Termine und Orte der mobilen Sprechstunden im Kiez unter:
► www.lars-oberg.de

»HYGIENE-AMPEL«

Nach der Einigung der Verbraucherschutzminister der Länder will auch Berlin die Regelung zur Einführung einer »Hygiene-Ampel« zeitnah umsetzen.

Die SPD in der Bezirksverordnetenversammlung fordert eine einheitliche Lösung für ganz Berlin, um Verbraucher/innen verständliche Informationen über unhygienische oder verdorbene Lebensmittel geben zu können. Unterschiedliche Regelungen in den Bezirken würden eher zur Verwirrung als zur Aufklärung beitragen.

Wasser im Becken – Wiese im Zaun

Das Stadtbad Schöneberg hat bald wieder geöffnet, der Park nebenan bleibt zunächst eingezäunt

Gleich zwei Baumaßnahmen entlang der Schöneberger Hauptstraße beschäftigen seit längerem sowohl Anwohnerinnen und Anwohner wie Politik: Die Sanierung des Stadtbads Schöneberg und die Umgestaltung des gleich angrenzenden Lassenparks.

Stadtbad bald wieder offen

Der Verkauf der Landesbank Berlin versetzte den Senat 2009 in die Lage, ein dringend benötigtes Bäder-Sanierungsprogramm aufzulegen. Auch das Stadtbad Schöneberg profitierte davon. Eigentlich sollte die sanierungsbedingte Schließung nur bis Herbst 2010 dauern. Doch dann musste ein Jahr Bauzeit drangehängt werden.

Während der Arbeiten hatten die Berliner Bäder Betriebe nicht erwartete Mängel entdeckt, die aus der letzten Sanierung in den 1990er Jahren stammten. Nur zwei Beispiele: Die Innenbecken waren undicht, Wasser tropfte an vielen Stellen heraus – an einer Stelle direkt auf die Hauptstromversorgung. Unter dem Außenbecken waren Hohlräume verblieben, so dass das Becken jederzeit hätte brechen können. Über kurz oder lang hätte das Bad gesperrt werden müssen. Die Beseitigung dieser Mängel



HIER WIRD GEBAUT | Dieses charmante Baustellenschild der Berliner Bäder Betriebe hat bald ausgedient

FOTO: KEGEL

zog erhebliche Zusatzkosten nach sich, aber Senat und Bäderbetriebe haben auch diese gestemmt.

Das Stadtbad soll nun mit dem Ende der Freibad-Saison im Herbst 2011 wieder geöffnet werden. Das freut nicht nur alle »normalen« Badegäste, sondern auch die Schulen und Vereine. Im Berliner Südwesten waren durch die zeitgleiche Schließung

der Schwimmhalle Finckensteinallee – wo im Mai die Bauarbeiten begannen – die Trainingszeiten knapp geworden.

Lassenpark bleibt vorerst zu

Ein Kompromiss, der keiner ist und keinem hilft – so lässt sich das Ergebnis der »Runden Tische« zusammenfassen, die sich mit der Umgestaltung des Lassenparks beschäftigten. An zwei

Terminen, zu denen jeweils etwa 40 Leute kamen, wurden die Vorschläge zweier Bürgerinitiativen und des Bezirksamtes diskutiert. Dabei wurde deutlich, dass die Verkleinerung der Sonnen-Liegewiese der Hauptkritikpunkt der Bürgerinnen und Bürger war.

Eine realistische Lösung für den Park scheiterte dann aber daran, dass die Vorstellung einer

Bürgerinitiative – mit Unterstützung der Grünen und der CDU – gegen das Bezirksamtsamt und die andere Bürgerinitiative durchgesetzt wurde. Ein erstes vorsichtiges Nachgeben des Bezirksamts wurde dazu genutzt, das Ganze »Kompromiss« zu nennen und gleich ein paar weiterhin strittige Punkte mit hinein zu formulieren. Dazu gehört, dass Radfahren weiterhin verboten bleiben soll.

Dennoch machte sich Bezirksstadtrat Oliver Schworck (SPD) zügig an die Arbeit und legte eine Umplanung vor, die die Mehrheitswünsche umsetzte – bis auf einen. Der halbfertige Weg kann aus haushaltsrechtlichen Gründen nicht zurückgebaut werden, so ein entsprechendes Gutachten des Rechtsamtes, das allen Beteiligten vorliegt. Grüne und CDU machten indes deutlich, dass sie den Baustopp erst aufheben wollen, wenn alles zu 100 Prozent umgesetzt wird. Für 20 Quadratmeter mehr Liegefläche wird die Wiese absehbar das ganze Jahr über eingezäunt bleiben. Die Parknutzer werden aus Wahlkampfgründen in eine Art Geiselschaft genommen. Aber eine gute Nachricht gibt es: Auf Antrag der SPD wurde wenigstens der Kinderspielplatz über einen provisorischen Weg wieder geöffnet. AXEL SELTZ

Rost verschwindet – Uni kommt

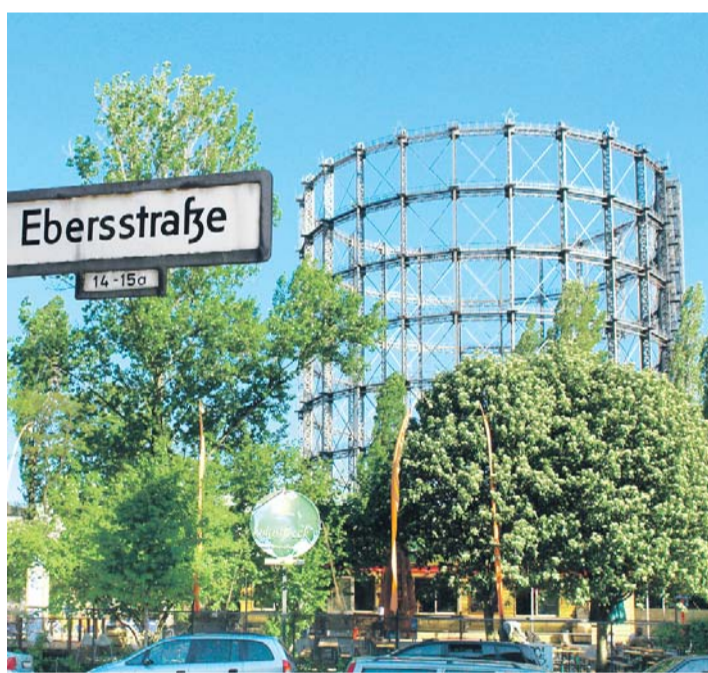
Sanierung des Gasometers hat begonnen, ab 2012 wird dort studiert

Gleich drei Neuigkeiten gibt es vom Gasometer in Schöneberg zu berichten. Die Wichtigste ist, dass im Mai mit der Sanierung des 78 Meter hohen ehemaligen Gasspeichers begonnen wurde. Denkmalgerecht erneuert wird der Gasometer dann in voraussichtlich drei Jahren im neuen Glanz erstrahlen.

Seit seiner Stilllegung im Jahr 1995 war die Nutzung des Gasometers lange unklar, bis 2007 die EUREF AG mit dem Kauf des über 100 Jahre alten Industriedenkmals sowie des ehemaligen GASAG-Areals eine Zukunft versprach. Seit zwei Jahren steht im Gasometer eine 740 m² große und 21 m hohe transparente Zeltkuppel, die für bis zu 600 Gäste als Veranstaltungsort genutzt werden kann. Eine Zwischenlösung, bis der Gasometer vollständig saniert sein wird.

Talk und TU

Auch Zwischenlösungen können durchaus attraktiv sein. Ab September wird der neue ARD-Polit-Talk mit Günther Jauch aus der Zeltkuppel gesendet. Bundesweit wird das Bild vom



GASOMETER | Weithin sichtbar über den Kiez hinaus

FOTO: KEGEL

Schöneberger Gasometer dann bekannt.

Die EUREF AG hat das Ziel, auf dem Gelände ein CO₂-neutrales Stadtviertel mit Uni, Gewerben, Unternehmen sowie Hotels und Gastronomie zu entwickeln. Durch den Abschluss eines Kooperationsvertrages mit der TU Berlin ist der Investor diesem Ziel ein gutes Stück näher gekommen. Vom Sommersemester

2012 an will die Technische Universität Berlin auf dem EUREF-Campus für zunächst 90, später 180 Studierende drei weiterbildende Masterstudiengänge anbieten, die sich mit den Themen »Energieeffizientes Bauen und Betreiben von Gebäuden« sowie »Urbane Mobilität« und »Urbane Versorgung« beschäftigen.

KATRIN WOLTER
FRANK ZIMMERMANN

Ruhe hat Vorfahrt

Entlastungsmaßnahmen für die »Rote Insel«

Seit geraumer Zeit können die Anwohnerinnen und Anwohner der »Roten Insel« deutliche Änderungen wahrnehmen: viel weniger Verkehr, merklich weniger Lärm.

Durch den Neubau der Wilhelm-Kabus-Straße zwischen Naumannstraße und Kolonnenstraße und die Aufpflasterung des Einmündungsbereiches zur Naumannstraße konnte eine spürbare Verlagerung des Verkehrs in die neue Verbindungsstraße erzielt werden. Der lang erhoffte Verkehrsberuhigungseffekt ist nun endlich eingetreten.

Doch damit nicht genug: Neben den bisherigen Maßnahmen soll noch in diesem Jahr im Bereich des Leuthener Platzes eine deutliche Verbreiterung

des Gehweges in die Fahrbahn vorgenommen werden. Auch dies soll zu einer weiteren Verkehrsberuhigung führen und die Lebensqualität in der »Roten Insel« weiter erhöhen. Entsprechende Fördermittel sind bereits bewilligt worden. Mit dieser Maßnahme wird auch die Anbindung der bereits im Bau befindlichen Erweiterung des Leuthener Platzes mit dem Ost-West-Grünzug für Fußgänger und Radfahrer erfolgen.

Auch der Durchgangsverkehr aus der Torgauer Straße durch die »Rote Insel« soll unterbunden werden. Die SPD-Fraktion hatte deshalb in der Bezirksverordnetenversammlung beantragt, die Straße so schnell wie möglich zu sperren. Mitte Mai stimmten dem alle Fraktionen in der BVV zu. OLIVER SCHWORCK

Sanierung geht weiter

Verkehr auf der Arnulfstraße wird neu geregelt

Nach der Erneuerung der Fahrbahndecke der Arnulfstraße hat die BVV auf Antrag der SPD beschlossen, ein Planungsbüro zu beauftragen, das sich auch mit der Situation der Fußgänger und Radfahrer beschäftigen sollte.

Die bevorzugte Variante beruht auf einer Reihe von Untersuchungen, beispielsweise der abschnittweisen Ermittlung des Parkplatzbedarfs. Der letztlich beschlossene Vorschlag bietet eine ausreichende Zahl an PKW-Abstellmöglichkeiten zu jeder Tageszeit. Die Verkehrslenkung Berlin und die BVG konnten zudem vom Wegfall der Busspur überzeugt werden.

Die Vorschläge werden aber nicht dazu führen, dass die Anlieger über das Straßenausbau-beitragsgesetz zu einer Mitfinanzierung herangezogen werden, so das Bezirksamtsamt. Der Beginn der Baumaßnahmen ist derzeit noch offen. AXEL SELTZ

Engagement für Marienfelde

Ergänzend zu dem im Auftrag des Bezirksamtes tätigen Quartiersmanagements »W40« engagieren sich in Marienfelde-Süd jetzt auch Unternehmer, Vermieter und interessierte Bürger/innen aus Institutionen und Politik, um die Wohn- und Lebensbedingungen weiter zu verbessern.

Die Mitglieder des »Wirtschaftstreffs« wollen sich alle sechs Wochen treffen. Es geht dabei um ganz praktische Sachen wie den Informationsaustausch und die Diskussion aktueller Entwicklungen im Quartier.

Außerdem geht es um die Frage, welche Initiativen zur wirtschaftlichen Entwicklung

von Marienfelde-Süd und Umgebung sinnvoll und machbar sind.

Der »Wirtschaftstreff« will die Wirksamkeit des Quartiersmanagements erhöhen und gleichzeitig zur Aufwertung des Wohngebietes in Marienfelde-Süd und der Umgebung insgesamt beitragen.

Exklusiv statt Kiez?

Wohnungsneubauten lösen Sorgen aus – bieten aber auch Möglichkeiten

Der Traum vom Stadthaus hat den Traum vom Haus im Grünen abgelöst. Immer mehr Menschen entscheiden sich in Tempelhof-Schöneberg für den Bau von privat finanzierten Wohnungsneubauten.

Besonders gefragt ist der Ortsteil Schöneberg mit seiner zentralen Lage und seiner multikulturellen und bunten Szene. Neben klassischen Investoren siedeln sich dort Baugruppen und kleine Genossenschaften an. In einer Baugemeinschaft lässt sich der Wunsch nach Eigentum kostengünstiger planen und finanzieren als allein. Vielen geht es dabei aber auch um eine gute Nachbarschaft mit Menschen, die sie gut kennen oder um die Gründung von Wohnprojekten.

Kritik an Baugruppen

Diese Entwicklung bleibt nicht ohne Kritik: Gerade alteingesessene Kiezbewohner erheben immer wieder den Vorwurf, dass Wohnbauprojekte zur Verdrängung der angestammten Wohnbevölkerung («Gentrifizierung») führt. Auch in Tempelhof-Schöneberg haben immer mehr Menschen die Sorge, ob sie



GEGENSÄTZE | Neu neben Alt in der Schöneberger Goltzstraße FOTO: KEGEL

sich auch künftig eine Wohnung in ihrem Kiez leisten können.

Der Bau neuer Wohnungen durch Baugruppen ist allerdings nicht die Ursache für steigende Mieten. Zum einen werden für Neubauten in der Regel keine bestehenden günstigeren Wohnungen abgerissen, sondern überwiegend Baulücken und Brachflächen genutzt. Zum anderen haben Baugruppen meist keine negativen Auswirkungen auf den Mietspiegel, da es sich um Eigentumswohnungen

handelt. Die Probleme auf dem Wohnungsmarkt sind andere: Neue Mietwohnungen werden in Berlin nur in besonders bevorzugten Lagen gebaut, oft mit Kalt-Mieten ab 8 bis 10 Euro pro Quadratmeter. Im Altbestand der Innenstadtgebiete steigen gleichzeitig die Mieten, weil immer mehr Menschen dort wohnen wollen. Die zunehmende Nutzung von Mietwohnungen als Ferienwohnungen sowie die Umwandlung in Eigentumswohnungen verschär-

fen diese Situation zusätzlich.

Gute Nachbarschaft durch soziale Vielfalt

Neubauprojekten haben aber auch positive Auswirkungen: Wohnungsneubau und Zuzug können stabilisierend und ausgleichend auf Kieze wirken. Einige der Tempelhof-Schöneberger Kieze weisen eine soziale Schiefelage auf. Viele Bürgerinnen und Bürger merken dies erst, wenn ihre Kinder ins schulpflichtige Alter kommen und zeigen sich dann erschrocken. Baugruppen können dazu beitragen, dass eine bunte Vielfalt in den Kiezen erhalten bleibt. Dafür ist es wichtig, dass die Projekte sich in die Kieze einfügen. Der Schöneberger Abgeordnete Lars Oberg (SPD) zu Neubauten in seinem Wahlkreis: „Angesichts der zunehmend angespannten Situation auf dem Wohnungsmarkt ist es gut, wenn neue Wohnungen gebaut werden. Ich setze mich im Abgeordnetenhaus dafür ein, dass Baugruppen beim Verkauf landeseigener Liegenschaften, insbesondere in sozial schwachen Kiezen, eine faire Chance erhalten, Grundstücke zu erwerben.“

CHRISTOPH GÖTZ

„Das macht Berlin doch so lebenswert“

NACHGEFRAGT

Typisch Berlin: Alte wie Junge, Menschen mit geringem und mit hohem Einkommen, Zugezogene wie Alteingesessene – sie leben Tür an Tür und prägen das einzigartige Lebensgefühl in den Kiezen unserer Stadt. Ist der Erhalt dieser „Berliner Mischung“ noch möglich?

Ein Gespräch mit Michael Müller

TS aktuell: Immer öfter müssen Bewohnerinnen und Bewohner mit geringem Einkommen aus den Berliner Innenstadtbereichen wegziehen, weil sie die Mieten nicht mehr tragen können. Ist das der Preis für die steigende Attraktivität Berlins? Michael Müller: Wie kämpfen gegen solche Entwicklungen. Wir wollen keine Stadt, in der es Stadtteile nur für Reiche und andere nur für Arme gibt oder die Mieten für Normalverdiener nicht zu bezahlen sind. Uns geht es darum, die Berliner Mischung in allen Stadtteilen zu erhalten. Das macht Berlin doch auch so lebenswert.

Mal konkret: Was genau tut die Berliner SPD, um die soziale

Mischung in den Quartieren zu erhalten und auch Menschen mit wenig Geld das Wohnen in der Innenstadt zu ermöglichen?

Wir haben ein ganzes Bündel an Maßnahmen gegen steigende Mieten ergriffen. Zum Beispiel verfolgen wir mit einer Bundesratsinitiative das Ziel, die Mieter bei Sanierungskosten zu entlasten. Mietsteigerungen bei Neuvermietungen sollen stärker begrenzt werden, denn das treibt die Preise insgesamt in die Höhe. Unsere Wohnungsbaugesellschaften müssen sich schon jetzt als gutes Vorbild am Mietspiegel orientieren.

Soweit zu den Mieten. Wie sieht es denn mit der sozialen Entwicklung in den Berliner Stadtquartieren aus?

Von zentraler Bedeutung sind hier das Programm »Soziale Stadt« und das Quartiersmanagement. Die schwarz-gelbe Bundesregierung hat die Gelder dafür massiv zusammengestrichen. Das ist völlig unverständig, deshalb stellen wir das Geld jetzt aus dem Landshaushalt zur Verfügung. Eine wichtige Rolle für ein intaktes Kiezleben spielen auch die Einkaufsstraßen. Deshalb haben wir den großflächigen Einzelhandel auf der grünen Wiese begrenzt und gehen entschieden gegen den Wildwuchs an Spielhallen vor. Und nicht zuletzt ist es für die soziale Entwicklung wichtig, dass es uns in den letz-



MICHAEL MÜLLER | Der SPD-Landes- und Fraktionsvorsitzende ist bei der Wahl zum Abgeordnetenhaus Spitzenkandidat in Tempelhof-Schöneberg FOTO: JÖRG KRAUTHÖFER

ten fünf Jahren gelungen ist, über 100.000 neue Arbeitsplätze zu schaffen. Sichere Einkommen tragen mit dazu bei, dass Menschen trotz steigender Lebenshaltungskosten dort wohnen und leben können, wo sie es gerne möchten.

Macht es Sinn, den sozialen Wohnungsbau neu zu beleben?

Vor allem brauchen wir starke Wohnungsbaugesellschaften. Derzeit verfügen sie in Berlin über rund 270.000 Wohnungen. Die Grünen wollten 100.000 davon verkaufen, Teile der CDU sogar alle. Das wäre fatal. Für die SPD sind Verkäufe kategorisch ausgeschlossen. Vielmehr unterstützen wir es, wenn sich den Wohnungsbaugesellschaften die Möglichkeit dazu bietet,

neue Wohnungen zu bauen oder welche zu kaufen, das Ziel sind 300.000 in Landesbesitz.

Hohe Boden- und Baupreise machen es selbst »normal« verdienenden Menschen fast unmöglich, Wohneigentum zu schaffen. Was kann man dagegen tun?

Im Gegensatz zu anderen Großstädten hat Berlin noch Bauland in zentral gelegenen Bereichen. Diese Flächen geben wir bevorzugt an Genossenschaften und Baugruppen. Das gemeinschaftliche Wohneigentum bietet den Menschen die Chance, vor Spekulationen geschützten Wohnraum zu nutzen. So entstehen neue und attraktive Lebensräume – insbesondere für Familien.

Für viele eine Chance

VON INGO SIEBERT

Genossenschaftliches Wohnen – das ist mehr als ein Korrektiv zum ‚freien Spiel‘ der Marktkräfte. Vielen ermöglicht es erst den den Zugang zu bezahlbarem Wohnraum. Genossenschaften tragen aber auch zur sozialen Stabilisierung von Nachbarschaften, zur Entwicklung neuer Wohnformen und zu einer ökologischen Stadtentwicklung bei.

In Berlin verfügen Genossenschaften über rund 186.000 Wohnungen. Das sind ca. 10% des gesamten Wohnungsbestandes. Den Bewohner/innen wird ein dauerhaft gesichertes und spekulationsfreies Wohnen zu moderaten Preisen ermöglicht. Gewinne werden nicht abgeschöpft, sondern kommen den Mitgliedern zugute und fließen meist in eine vorbildliche Pflege der Wohnanlagen und den Neubau weiterer Genossenschaftswohnungen. Im Gegensatz zu anderen Wohnungsunternehmen können Genossenschaften auch meist flexibler auf sich verändernde Wohnbedürfnisse reagieren und so viel für den sozialen Zusammenhalt der Kieze tun.

Nachbarschaft entwickeln

Ein Beispiel für die sozialen Aktivitäten von Baugenossenschaften ist die Ideal eG, die mit 1500 Wohnungen auch in Lichtenrade, Marienfelde und Mariendorf zu Hause ist. Die Ideal finanziert und organisiert ein breitgefächertes Angebot aus Nachbarschaftstreffs, Sozialberatung und Maßnahmen für Langzeitarbeitslose. Besonderes

Engagement gilt den Talenten von Kindern und Jugendlichen, für die attraktive Projekte ins Leben gerufen wurden. Bei solchen Aktivitäten ist eine starke Vernetzung mit anderen lokalen Akteuren wie Kitas, Schulen, Unternehmen, Vereinen und anderen Genossenschaften besonders wichtig.

Neue Wohnformen in Genossenschaften

Inzwischen ist eine Vielzahl genossenschaftlicher Wohnprojekte für ein buntes Spektrum von Nutzergruppen entstanden. Ein nächster wohnungspolitischer Schritt ist es, stärker als bisher neue Wohnformen in Genossenschaften zu integrieren. Dabei hat sich die Kooperation junger, innovativer Selbsthilfegruppen mit erfahrenen, traditionellen Genossenschaften bewährt. Maßgeschneiderte Lösungen im Sinne genossenschaftlicher Selbstverwaltung können hier entwickelt werden.

Die Berliner SPD begrüßt die Gründung und Erweiterung von Wohnungsbaugenossenschaften und will diese bei der Projektentwicklung und Finanzierung noch stärker unterstützen, etwa durch die bevorzugte Bereitstellung von städtischem Bauland an Genossenschaften und Baugruppen.



Ingo Siebert ist Bezirksverordneter und Sprecher für Quartierspolitik der SPD-Fraktion. Im Wahlkreis Lichtenrade-Nord / Marienfelde kandidiert er bei der Wahl am 18. September für einen Sitz im Abgeordnetenhaus.

Neuer Mietspiegel für Berlin

Vor wenigen Tagen ist der Berliner Mietspiegel 2011 erschienen. Mit ihm können Sie z.B. die ortsübliche Vergleichsmiete ermitteln und einschätzen, ob die Miete für Ihre Wohnung angemessen ist. ► www.stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/mietspiegel

Mieterschutz im Alltag

Nichts unterschreiben, ohne sich vorher zu informieren – das ist der Rat von Joachim Biller. Im SPD-Laden in Schöneberg berät er seit 25 Jahren ehrenamtlich und kostenlos Menschen bei Fragen rund um das Thema Wohnung und Mieten. Wir wollten wissen: Mit welchen Problemen kommen Mieter in die Beratung?

Mieterhöhung

Auf ein Mieterhöhungsverlangen des Vermieters muss nicht reagiert werden. Prüfen sollten Mieter, ob die Steigerung über den zulässigen 20 Prozent innerhalb der letzten drei Jahren liegt. Unterschreibt der Mieter, stimmt er einer Änderung seines Mietvertrags zu. Andernfalls muss der Vermieter vor Gericht gehen. „Es reicht nicht, die Zustimmung zu verweigern, aber die höhere Miete zu zahlen. Dann hat der Vermieter leichtes Spiel, die Zustimmung gerichtlich durchzusetzen. Das kostet Geld“, so Biller.

Betriebskosten

Wer noch einen uralten Mietvertrag hat, zahlt eine Bruttokaltmiete, die alle Betriebskosten außer den separat abgerechneten Heizkosten enthält. Das hat dem Vermieter früher die Betriebskostenabrechnung

erspart, auf den Mieter kamen keine Nachzahlungen zu. „Eine Umstellung auf die Nettokaltmiete führt dazu, dass alle Betriebskosten vom Mieter gezahlt werden müssen. Betroffene Mieter sollten solch einer Forderung nicht zustimmen“, rät Biller.

Schönheitsreparaturen

Beim Auszug des Mieters gibt es häufig Streit. „Kein Protokoll bei der Wohnungsabnahme unterschreiben, auch wenn darin nur steht: zur Kenntnis genommen“, sagt Biller. „Gerichte sehen darin oft eine Zustimmung zu bestimmten Schönheitsreparaturen.“

Mietvertrag

Häufig nehmen private Vermieter statt eines üblichen Formularmietvertrags von etwa acht Seiten einen selbstgebastelten, umfangreicheren Vertrag vor. „Das führt oft zu langwierigen Diskussionen und Gerichtsverfahren, da die einzelnen Formulierungen geprüft werden müssen, während es bei den vorgefertigten Verträgen bereits Urteile gibt“, so Biller. „Am besten ist es immer noch, sich vor einer Unterschrift beraten zu lassen.“

► **Mieterberatung im SPD-Laden jeden 1. und 3. Freitag im Monat von 17.00 bis 18.00 Uhr Feurigstraße 4, Schöneberg**

TS aktuell hat gefragt: Warum leben Sie gerne in Tempelhof-Schöneberg?



„Ich finde den Bezirk sehr kinderfreundlich, es gibt viele gut erreichbare Kindergärten. Gegenüber Frankfurt, wo wir vorher gewohnt haben, ist das ein großer Vorteil. Wir fühlen uns hier sehr wohl.“
Tillmann Keber, Schöneberg

„Uns gefällt die Nähe zum Zentrum Berlins. Die geringe Kriminalität und die grüne und familienfreundliche Umgebung haben uns überzeugt hier zu bleiben.“
Selda Özöncel-Özdemir, Tempelhof



FOTOS: PRIVAT

GLADT E.V.

Mehr Miteinander und gegen doppelte Diskriminierung »Homophobie unter Migrantinnen und Migranten« – zu diesem aktuellen Thema informierte GLADT e.V. die Interessierten der AG Migration Tempelhof-Schöneberg.

Häufige Berichte von »Überfällen von Migranten auf Homosexuelle« im Bezirk lassen den Eindruck entstehen, diese seien besonders homophob und gewalttätig. Aber gerade homosexuelle MigrantInnen sind von Diskriminierung und Ausgrenzung betroffen: Das Phänomen der Mehrfachdiskriminierung. Grund dafür ist die unflexible Wert- und Normenvorstellungen der Gesellschaft.

Die viel zu kurz greifende Wortwahl »Homosexuelle« lässt GLADT stattdessen den englischen Begriff »Queer« verwenden, der neben Schwulen und Lesben auch Transgender, Bi- und Intersexuelle einbezieht.

Der 1997 in Schöneberg gegründete Verein engagiert sich auf unterschiedlichen Ebenen gegen Rassismus, Sexismus, Trans- und Homophobie und arbeitet mit Informationsprojekten an Schulen und Jugendeinrichtungen präventiv im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit. Themen sind u.a. Coming-Out, Gesundheit, Familie und Lebenspartnerschaftsrechte.

Die angebotenen Aktivitäten stehen allen Engagierten offen.

ORKAN ÖZDEMİR,
AG MIGRATION

► www.gladt.de

KULTUR-TIPP

Geschichtsquartier
Papestraße: Informationsort
Schwerbelastungskörper

Der Schwerbelastungskörper an der General-Pape-Straße gilt als eines der wenigen sichtbaren Zeugnisse der großwahnsinnigen Stadtplanung der Nationalsozialisten.

- **Öffnungszeiten:** Di. + Mi. 14-18 Uhr, Do. 10-16 Uhr, So. 13-16 Uhr
- **Führung** mit dem Berliner Unterwelten e.V.: jeden So. 12 Uhr, Dauer 1 Stunde, Kosten 6 Euro
- **Führungen und Projektstage** für Schulen und Jugendgruppen sind nach Anmeldung möglich: mail@jugendmuseum.de
- **Ort:** General-Pape-Str. / Ecke Loewenhardtamm, nahe der Kolonnenbrücke

► schwerbelastungskoeerper.de
► berliner-unterwelten.de/tour-s

TSaktuell

ZEITUNG FÜR TEMPELHOF-SCHÖNEBERG

Herausgeber

SPD Tempelhof-Schöneberg
Feurigstraße 4 · 10827 Berlin
Tel. 030 / 781 22 83
Fax 030 / 78 00 12 17

Mail: redaktion@spd-tempelhof-schoeneberg.de

Redaktion dieser Ausgabe

Dilek Kolat (V.i.S.d.P.) · Hans G. Kegel
Anne-Kathrin Helmstorf · Ingo Siebert
Katrin Wolter · Christoph Götz
Frank Zimmermann · Eva Liebchen
Harald Rossa · Petra Rudolph-Korte

Mitarbeit an dieser Ausgabe

Angelika Schöttler · Oliver Schworck
Lars Oberg · Axel Seltz · Ulrich Horb
Elke Ahlhoff · Andrea Kühnemann
Melanie Kühnemann · Harald Lübcke
Manuela Harling · Martina Reichardt
Dr. Michael Radeloff · Orkan Özdemir
Uli Schulte-Döinghaus
Tine Poppelreuther

Satz und Layout · Hans G. Kegel
Druck · Henke Pressedruck, Berlin

TS aktuell wird kostenlos
in Tempelhof-Schöneberg verteilt.

Mehr Plätze und faire Chancen

Der Hochschulstandort Berlin boomt und bereitet sich auf eine steigende Zahl Studierender vor

VON LARS OBERG

Berlin ist beliebt und begehrt. Neben Millionen Touristen kommen jedes Jahr auch tausende junger Menschen nach Berlin, um hier zu studieren. An den Berliner Hochschulen haben sich im zurückliegenden Jahr über 120.000 Menschen um einen Studienplatz beworben. Gute Universitäten, attraktive Studiengänge und die Metropole Berlin sind der Grund für das enorme Interesse.

Das Ziel der SPD-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus ist es, möglichst vielen Menschen die Chance zu geben, in Berlin zu studieren. Das gilt sowohl für diejenigen, die in Berlin Abitur machen als auch für die, die neu in die Stadt kommen. Aus diesem Grund haben wir in den letzten Jahren die Zahl der Studienplätze deutlich ausgebaut. 2006 hatten knapp 20.000 Studierende in Berlin ein Studium begonnen. 2010 waren es schon über 28.000 Studienanfänger und bis 2012 wird die Zahl auf rund 32.000 ansteigen. Von diesem beachtlichen Ausbau profitieren auch die Berliner Abiturientinnen und Abiturienten.

Mehr Bewerber – mehr Plätze

Eine wesentliche Motivation, mehr Studienplätze anzubieten, ist der doppelte Abiturjahrgang 2012. In diesem Jahr werden besonders viele Schülerinnen und Schüler ihr Abitur ablegen und an die Hochschulen drängen. Berlin ist für diesen Ansturm gerüstet und wird auch 2012



UNIVERSITÄT DER KÜNSTE | Der Standort in der Schöneberger Grunewaldstraße

FOTO: KEGEL

deutlich mehr Studienplätze anbieten als Berlinerinnen und Berliner Abitur machen. Da die Zahl der Bewerber aus anderen Bundesländern gleichzeitig zunehmen wird, kommt es den- noch zu einem harten Wettbewerb um die Studienplätze. Um den Berlinerinnen und Ber-

Ein modernes Hochschulgesetz für Berlin

Durch den Beschluss des Abgeordnetenhauses vom 12. Mai 2011 bekommt Berlin ein modernes Hochschulgesetz. Das bisherige Gesetz stammte noch aus der Zeit vor der Einführung von Bachelor und Master und ließ eine ganze Reihe wichtiger Punkte unregelt. Diese offenen Fragen hatten mit zu den Protesten der Studierenden vor einiger Zeit geführt.

Mit dem modernisierten Gesetz greift die SPD-geführte Koalition wichtige Anliegen der Studierenden auf. So werden die Zahl der Prüfungen und die Arbeitsbelastung für Studierende reduziert. Gleichzeitig bekommen die Studierenden mehr Freiheit bei der Gestaltung ihres Studiums.

Auch die Beratungsangebote für die Studierenden werden verbessert und ausgebaut. Dies soll dazu beitragen, dass weniger Studierende ihr Studium abbrechen. Für die bessere Vereinbarkeit von Studium und Familie stellen die neuen Regelungen zum Teilzeitstudium einen wichtigen Durchbruch dar.

Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt des neuen Gesetzes ist die Öffnung der Hochschulen für beruflich qualifizierte. Künftig können auch Menschen ohne Abitur studieren, wenn sie über eine Berufsausbildung und Berufserfahrung verfügen. Damit werden in Berlin viele Menschen zusätzlich die Chance auf ein Studium erhalten.

linern einen Startvorsprung zu verschaffen haben wir an den Schulen das neue Fach »Studium und Beruf« eingeführt. Dieses Fach wird bei der Vergabe der Studienplätze positiv berücksichtigt und verbessert die Chancen, in Berlin studieren zu können, deutlich.

Studieren – auch ohne Abitur

Berlin steckt sehr viel Geld in seine Hochschulen. Jedes Jahr stellt das Land knapp 1 Milliarde Euro zur Verfügung. Wir wissen, dass dieses Geld gut angelegt ist. Studieren zu können ist für viele junge Menschen der Schlüssel für beruflichen Erfolg, sozialen Aufstieg und die Entwicklung ihrer Fähigkeiten und Stärken.

Wir wollen diese Chance möglichst vielen geben und werden die Hochschulen darum auch für Studierende ohne Abitur öffnen. Die Stadt als Ganzes profitiert ebenfalls von den Hochschulen. Die letzten Jahre haben gezeigt, dass neue Unternehmen und Arbeitsplätze in Berlin vor allem in den Bereichen entstehen, wo wir starke Universitäten und Forschungseinrichtungen haben. Das wollen wir nutzen und werden weiter in die Berliner Hochschulen investieren.



Lars Oberg ist Mitglied des Abgeordnetenhaus und wissenschaftspolitischer Sprecher der SPD-Fraktion.

Am 18. September tritt er in seinem Wahlkreis Schöneberg-Süd als Direktkandidat an.

Von Kripo bis Kulissenbau

Berlin sucht Migrant/innen für 75 Ausbildungsberufe

In absehbarer Zukunft werden über die Hälfte der jungen Berlinerinnen und Berliner aus Einwandererfamilien stammen. Zudem ist bekannt, dass demnächst in Berlin und Brandenburg in einigen Branchen qualifizierte Arbeitskräfte knapp werden.

»Berlin braucht dich!«

heißt eine Öffentlichkeitskampagne, mit der der Senat gezielt junge Menschen mit Migrationshintergrund für den Öffentlichen Dienst gewinnen möchte. Und der bietet mehr als »nur« die Polizei oder Verwaltungstätigkeiten. Auch Berufe wie Gärtner/in oder Bühnenmaler/in gehören dazu.

Berlin setzt auf die interkulturelle Kompetenz der jugendlichen Migranten, die für die Stadt gewonnen werden sollen, bereits in der Ausbildung sind oder schon angestellt wurden. Im Rathaus und in vielen landeseigenen Betrieben wie der BSR, der BVG und den Wohnungsbaugesellschaften werden die sprachlichen und kulturellen Kenntnisse dieser Jugendlichen schon jetzt hoch geschätzt.

Mehr als 19% der neu eingestellten Auszubildenden im Land Berlin kamen im Jahr 2010 aus einer Einwandererfamilie,

20% der neuen Auszubildenden bei der BSR haben einen Migrationshintergrund, und die Polizei hat sich das Ziel gesetzt, ihren Anteil an Migranten auf 10% zu steigern.

mit Orientierungsangeboten an die Praxis herangeführt und ausprobieren. Im Gegenzug lernen die zukünftigen Arbeitgeber so die jungen Bewerberinnen und Bewerber kennen und können ihrerseits Kontakte für die Zukunft knüpfen.

Ein Gewinn für beide Seiten und ein Gewinn für Berlin. Schließlich ist das Ziel, den Anteil an Auszubildenden mit Migrationshintergrund im Öffentlichen Dienst des Landes bis 2013 auf 25% zu steigern.

Auch die Wirtschaft sucht

Neben dem Land bemüht sich auch die Wirtschaft, junge Menschen mit Migrationshintergrund für ihre Betriebe zu gewinnen. So haben die Industrie- und Handelskammer und der Senat gemeinsam eine Kampagne »Berlins Wirtschaft braucht dich!« gestartet. Deren Anliegen es ist, in Zusammenarbeit mit Unternehmen wie ALBA, Hornbach oder Gegenbauer mehr junge Migrantinnen und Migranten in eine duale Ausbildung zu bringen.

DILEK KOLAT

Infos zu den angebotenen Berufen und zur Bewerbung gibt es unter: ► www.berlin-braucht-dich.de



DAS KAMPAGNENMOTIV

Bisher gibt es 35 Schulen und rund 25 Betriebe mit Landesbeteiligung sowie 40 ausbildende Behörden, die das Konzept einer interkulturellen Öffnung durch gezielte Aktivitäten unterstützen. Schülerinnen und Schüler werden ab der siebten Klasse

Spielen heißt Lernen

Kitas und Schulen auf neuen Wegen

VON ELKE AHLHOFF

Das haben wohl Generationen von Kindern zu hören bekommen: »Mit der Schule beginnt der Ernst des Lebens«. Dieser Satz geht von der Annahme aus, dass die Kinder bis zum Eintritt in die Schule nicht gelernt, sondern »nur gespielt« haben. Aber Kinder lernen ständig, in einem enormen Tempo, durch Beobachten, Ausprobieren und Nachahmen.

Heute sind Kindertagesstätten längst als Einrichtungen anerkannt, die neben der Erziehung und Betreuung auch einen Bildungsauftrag wahrnehmen. Auf spielerische Weise fördern sie gezielt die Neugier und den Entdeckungsdrang von Kindern.

Den Übergang von der Kita zur Schule gestalten

Um den Bildungsweg als abgestimmten und fließenden Übergang von der Kita in die Schule zu gestalten, wurde 2005 das Projekt TransKiGS ins Leben gerufen, gefördert durch ein Bundesländer-Programm. Damit wurde eine engere Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätten und Schulen gefördert und umgesetzt – beispielsweise durch gemeinsame Fortbildungsmaßnahmen für Erzieher/innen und Lehrer/innen. Ende 2009 wurde

die finanzielle Förderung des Projekts eingestellt.

Projektidee fortführen

Im Bezirk Tempelhof-Schöneberg sind in den letzten Jahren einige Kindertagesstätten eine Kooperation mit einer Grundschule eingegangen. Ärgerlich ist aber, dass das Schulumat dies bei der Vergabe der Grundschulplätze nicht für alle berücksichtigt hat. Dabei ist eine intensive Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätten und Schulen wichtig, um den begonnenen Bildungsprozess für die Kinder sinnvoll fortführen zu können.

Die zuständige Bezirksstadträtin Angelika Schöttler (SPD) hat deshalb neben dem Projekt TransKiGS zusätzliche Bildungsverbände zwischen Kitas und Schulen initiiert. Es bleibt zu hoffen, dass auch das Schulumat bei der Verteilung von Schulplätzen künftig bestehende Kooperationsbeziehungen zwischen Kitas und Grundschulen besser berücksichtigt.



Elke Ahlhoff ist Vorsitzende der SPD-Fraktion in der Bezirksverordnetenversammlung und dort schulpolitische Sprecherin.

Am 18. September kandidiert sie auf Platz 3 der SPD-Liste für die Bezirksverordnetenversammlung.

Es ist nicht egal, wer diese Stadt regiert

Mit Selbstbewusstsein und einem Angebot für ein Zukunftsbündnis geht die SPD in die letzten Wochen vor der Wahl

STOLZ AUF BERLIN - so lautete das Motto des Landesparteitags am 13. Mai in der STATION am Gleisdreieck. Und Klaus Wowereit lieferte in seiner Rede viele gute Gründe dafür: eine wachsende Wirtschaft, neue Arbeitsplätze, mehr sozialer Zusammenhalt, bessere Förderung von Kindern und Jugendlichen.

Mit lang anhaltendem Beifall zeigten rund 1000 Gäste und Delegierte, dass auch sie stolz sind: auf die Arbeit ihres Regierenden Bürgermeisters Klaus Wowereit. Einstimmig nominierten die gut 200 Delegierten ihn als Spitzenkandidaten für die Wahl am 18. September.

Unterstützung aus Hamburg

Olaf Scholz, Hamburgs Erster Bürgermeister, hatte zu Beginn des Parteitags an die große Zeit sozialdemokratischer Bürgermeister in Berlin erinnert. Mit Klaus Wowereit sei diese Tradition neu begründet worden. Sie gelte es jetzt fortzusetzen: „Sorgt dafür, dass die Berlinerinnen und Berliner weiter stolz sein können auf ihre Stadt, sorgt dafür, dass sie der Sozialdemokratischen Partei ihre Stimme geben.“

Olaf Scholz bekannte sich zum Pragmatismus in der Politik. Im Unterschied zur politischen Konkurrenz auf der Linken sieht er die SPD als „erdverbundene Partei“. Die SPD zeichne es aus, dass ihre Vorschläge auch funktionieren. Abgrenzung aber auch zur konservativ-liberalen Seite, die sich gern wirtschaftsverbunden gibt: „Wir schätzen nicht nur die Arbeit, wir schät-



STATION BERLIN | Die Halle des ehemaligen Postumschlagbahnhofs bot eine eindrucksvolle Kulisse für den Landesparteitag

FOTO: KEGEL

zen auch diejenigen, die die Arbeit leisten.“

Berlin im Wandel

Klaus Wowereit machte in seiner gut einstündigen Rede deutlich, dass es durchaus nicht egal ist, wer die Stadt regiert. Er rief die Bürgerinnen und Bürger dazu auf, sich nicht von der Politik zurückzuziehen, sondern sich zu informieren. „Es stimmt nicht, dass die Parteien alle die gleichen Programme haben, alle die gleiche Politik machen“, betonte Wowereit. Die Berliner SPD mache aber keinen Wahlkampf gegen andere Parteien, sondern für ihr Ziel der sozialen Gerechtigkeit für alle. Dennoch würden

im Berliner Wahlkampf Unterschiede deutlich. Einige in der Opposition wollten die Stadt zu einem Biotop machen, andere wollten, dass alles so bleibe, wie es ist. Berlin aber habe sich

immer gewandelt und werde dies auch in Zukunft tun. „Wir stehen dafür, dass diese Stadt nicht stillstehen kann, denn Stillstand ist Rückschritt.“ Berlin habe den Mentalitätswechsel

weitestgehend geschafft, so Wowereit. „Eine Gruppe aber war resistent: die Opposition. Die hat bis heute den Mentalitätswechsel nicht geschafft. Und deshalb ist sie nicht regierungsfähig.“



Bekennnis zum öffentlichen Eigentum

Es gebe große Erwartungen in der Gesellschaft, die finanziert werden müssten, sagte Wowereit. Auch das Wahlprogramm der SPD enthalte neue Forderungen. Aber er warnte Schwarz-Gelb davor, jetzt mit Steuersenkungen den Handlungsspielraum einzuschränken. Und er machte deutlich: „Wir bekennen uns zum öffentlichen Eigentum an Woh-

nungen, an Krankenhäusern, an der BSR, an der BVG und an anderen Betrieben, die lebensnotwendig sind für die Daseinsvorsorge, weil wir auch die Erfahrung gemacht haben, wie es ist, wenn man es dem freien Markt überlässt.“ Wowereit weiter: „Da, wo wir in der Vergangenheit Fehler gemacht haben, da werden wir es korrigieren, wo wir es denn können. Auch das mit Augenmaß, nicht um jeden Preis, nicht für jeden Preis.“ Ein konkretes Ziel nannte Wowereit: „Wir wollen beim Thema Wasser wieder das Sagen haben.“

Auf das Miteinander kommt es an

Die Kraft für den Wahlkampf und der Zusammenhalt sind da. Klaus Wowereit holte noch vor seiner Nominierung die Kandidatinnen und Kandidaten auf die Parteitagsbühne, die sich für die Ämter der Bezirksbürgermeister/innen und in den Wahlkreisen für die Sitze im Abgeordnetenhaus bewerben. Die Botschaft: Nur gemeinsam ist der Wahlkampf zu gewinnen.

Als der Landes- und Fraktionsvorsitzende Michael Müller anschließend das Wahlprogramm vorstellte, wies er auch darauf hin, dass es nicht reiche, am 18. September stärkste Partei zu sein. Es gehe auch darum, dass keine Koalition gegen die SPD gebildet werden könne. Mit nur einer Gegenstimme nahmen die Delegierten das „BERLINprogramm 2011-2016“ an.

ULRICH HORB

- www.spd-berlin.de
- www.klaus-wowereit.de

Mehr Sicherheit durch Präsenz

Ziel: Ein höheres Sicherheitsgefühl – und Abschreckung



U-BAHN FAHREN | Statistisch gesehen »sicher« – das persönliche Empfinden ist oft ein anderes

FOTO: KEGEL

VON FRANK ZIMMERMANN

Die Serie von Überfällen in den U-Bahnhöfen im April und Mai hat Konsequenzen. Nach mehreren Gewalttaten setzen Senat und BVG jetzt zusätzliche Maßnahmen für mehr Sicherheit in U-Bahnen und auf Bahnhöfen um.

Künftig werden wieder gemischte Streifen aus Polizei und BVG auf den Bahnhöfen und in den Zügen unterwegs sein. Dazu ist zusätzliches Personal vorgesehen – jeweils 200 Kräfte bei der Polizei und bei der BVG. Mit der erhöhten Präsenz der Polizei erhofft man sich vor allem an den Brennpunkten ein besserer Schutz vor Gewalttaten. Darüber hinaus sollen die Videoaufzeichnungen künftig

48 statt wie bisher 24 Stunden lang gespeichert werden, damit bei der Strafverfolgung keine Beweise verloren gehen.

Statistisch ist zwar die Wahrscheinlichkeit, in der U-Bahn Opfer einer Straftat zu werden, sehr gering. „Trotzdem brauchen wir mehr sichtbares Personal vor Ort, um potenzielle Täter abzuschrecken“ betont Berlins Innensenator Dr. Ehrhart Körting (SPD).

Auf Streifengang

Bereits seit Mitte Mai sind 60 Polizeibeamte aus der Landeseinsatzreserve auf den Bahnhöfen unterwegs. Sie werden auch weiter auf wechselnden Strecken auf Streife gehen. Das Ziel: Die Fahrgäste sollen sich wieder sicher fühlen – Gewalttäter abgeschreckt werden. Zusätzlich

zu den Neueinstellungen bei der Polizei und den Verkehrsbetrieben wird die Besetzung in den BVG-Leitstellen verstärkt. Dort werden die Bilder der rund 1150 Videokameras auf den 173 Bahnhöfen überwacht. Und um effektiver als bisher auf mögliche Gewalttaten reagieren zu können, werden die Mitarbeiter in der zentralen Leitstelle künftig einen direkten Ansprechpartner bei der Polizei haben.



Frank Zimmermann ist Mitglied des Abgeordnetenhaus und dort u.a. Mitglied des Innenausschusses. Am 18. September will er seinen Wahlkreis Mariendorf erneut direkt gewinnen.

Zurück in die öffentliche Hand

Stärkung des kommunalen Einflusses – mehr als nur ein Trend

Anders als erhofft, rechnet sich die Privatisierung von öffentlichen Unternehmen oftmals nicht – weder für die Kommunen noch für die Bürgerinnen und Bürger. Verstärkt wird wieder auf mehr Einfluss durch die Öffentliche Hand gesetzt.

Das Stichwort: **Rekommunalisierung**

VON DILEK KOLAT

Viele Jahre stand die Privatisierung von öffentlichen Unternehmen hoch im Kurs. In Gemeinden und Kommunen herrschte die Ansicht, die Privatwirtschaft wäre in der Lage, die Aufgaben der Grundversorgung besser und vor allem wirtschaftlicher erledigen zu können. Doch diese Erwartung hat sich vielerorts nicht erfüllt. Die heftig diskutierte Teilprivatisierung der Berliner Wasserbetriebe ist dafür ein Beispiel.

Auch Berlin ist jetzt bemüht, ehemals landeseigene Unternehmen, die privatisiert wurden, wieder zurückzukaufen. Das betrifft sowohl die Wasser- und Energieversorgung, als auch Wohnungsunternehmen oder die Verkehrsbetriebe. Dabei steht die Orientierung am Ge-



BEISPIEL WASSER | Die Versorgung mit dem, was wir täglich zum Leben brauchen, ist in privater Hand nicht immer gut aufgehoben

FOTO: © DANIEL - FOTOLIA.COM

meinwohl – also der Gewährleistung einer optimalen Versorgung der Bürgerinnen und Bürger – im Mittelpunkt und nicht das reine Profitstreben privater Unternehmen.

Wasser, Energie, S-Bahn

Es gilt, mehr öffentlichen Einfluss im Bereich der Daseinsvorsorge zu organisieren, um einen bezahlbaren Zugang in den Bereichen Verkehr, Wohnen, Entsorgung und Wasser/Abwasser

sicherzustellen. Für Berlin bedeutet das z. B. den Rückkauf der privatisierten Anteile der Berliner Wasserbetriebe voranzutreiben. Der Senat verhandelt derzeit mit RWE über die Rückführung von 25% der Wasser-Anteile. Auch die Rekommunalisierung der Gas- und Stromnetze gehört dazu sowie die Gründung von landeseigenen Stadtwerken. Ebenfalls muss der kommunale Einfluss auf den S-Bahn-Verkehr deutlich gestärkt werden.

Wohnungspolitik

In Berlin sind viele Menschen darauf angewiesen, dass ihre Mieten angemessen und bezahlbar bleiben. Dies zu gewährleisten, ist Teil der Daseinsvorsorge. So sollten beispielsweise die Baugrundstücke am Rand des Tempelhofer Felds bevorzugt an Genossenschaften und öffentliche Wohnungsbaugesellschaften vergeben werden.



Dilek Kolat ist Kreisvorsitzende der SPD in Tempelhof-Schöneberg. Als Mitglied des Abgeordnetenhaus ist sie Sprecherin der SPD-Fraktion für den Bereich Haushalt und Finanzen. In ihrem Wahlkreis Friedenau tritt sie am 18. September wieder für einen Sitz im Abgeordnetenhaus an.

„Ich will, dass wir hier alle gerne leben“

Die SPD möchte das Miteinander im Bezirk stärken – und schlägt eine taffe Frau als neue Bürgermeisterin vor

NACHGEFRAGT

Seit mehr als neun Jahren ist sie Stadträtin für Familie, Jugend und Sport in Bezirk Tempelhof-Schöneberg. Bei der Wahl zur Bezirksverordnetenversammlung am 18. September tritt die gebürtige Berlinerin nun als Kandidatin für das Amt der Bezirksbürgermeisterin an.

Ein Rück- und Ausblick mit Angelika Schöttler

TS aktuell: Fällt Ihnen aus den vergangenen Jahren als Stadträtin etwas ein, das Sie besonders beeindruckt hat und aus dem Sie lernen konnten?

Angelika Schöttler: Viele sagen, es ändert sich doch nichts. Ich bin auch zuständig für die Arbeit des Quartiersmanagements. Wir haben in Tempelhof-Schöneberg zum Teil problematische Nachbarschaften, aber auch vorzeigbare Erfolge. Wie durch mich rund um die Waldsassener Straße in Marienfelde initiiert, lassen sich vor Ort und zusammen mit den Leuten Lösungen finden, die größere Chancen und mehr Lebensqualität schaffen.

Mit welchen Schwerpunkten wollen Sie als Bezirksbürger-

meisterin in den nächsten fünf Jahren Akzente setzen?

Unser Bezirk trägt mit zum Berliner Wirtschaftswachstum bei. Medien, Green Technology und Energieeffizienz sind die Themen in der Media-Street – kurz M-Street – diesseits und jenseits der Potsdamer Straße und des Unternehmensnetzwerkes Motzener Straße. Denken Sie an die Energieforschung rund um den Gasometer oder an den Gewerbeteil des Flughafens in Tempelhof. Hier entstehen viele Arbeitsplätze der Zukunft.

Genauso wichtig ist mir jedoch, dass sich in Tempelhof-Schöneberg möglichst viele Menschen wohlfühlen können – mit unterschiedlichen Herkünften, Lebensweisen und Altersstufen. Dazu gehört, dass wir bei uns jedem eine gute Bildungsperspektive bieten, von der Kita bis zur Hochschule. Darum habe ich mich schon als Jugendstadträtin in jedem Winkel des Bezirks gekümmert.

Durch welche Themen und Ziele grenzen Sie sich von den anderen Parteien im Bezirk ab?

Ich bin nicht scharf auf Abgrenzungen, ich bin an der Sache interessiert. Zum Beispiel an der Entwicklung des Gasometergeländes, verschiedener Schulstandorte, intelligenter Verkehrslösungen oder an der Fluglärmvermeidung. Mit dem einen oder anderen Stadtrat



MIT LEIDENSCHAFT FÜR DEN BEZIRK | Angelika Schöttler will Bürgermeisterin in Tempelhof-Schöneberg werden

FOTO: PROMO

oder Interessengruppen habe ich mich über manche Themen durchaus gestritten. Das muss auch mal sein. Als Frau Führung zu übernehmen, heißt nicht, für das Wohlbefinden aller zu jeder Zeit zu sorgen, sondern letztlich für den Bezirk etwas Gutes zu erreichen.

Welche Herausforderungen für den Bezirk sehen Sie?

Wir sind eine lebendiger, sozialer und sehr spannender Bezirk in Berlin – von der Größe einer deutschen Großstadt. Von Marienfelde bis fast an den Kudamm macht es Spaß hier zu leben. Als Bezirksbürgermeisterin will ich, dass wir hier alle gerne leben, arbeiten und gemeinsam eine Zukunft haben

können – dass die vielfältigen Gruppen nicht auseinanderfallen, sondern friedlich zusammen leben.

In nächster Zeit wartet viel Arbeit auf Sie. Der Wahlkampf, und dann möchten Sie Bürgermeisterin im Bezirk werden. Keine leichte Aufgabe, oder?

Ich freue mich darauf eher. Und wenn ich als Bürgermeisterin Verantwortung übernehme, heißt das ja nicht, dass ich allein bin. Oliver Schworck und ich treten als Teil einer neuen Generation an. Als Stadträte haben wir Regierung- und Verwaltungserfahrung und sind hoch motiviert. Meine Kinder werden langsam erwachsen und selbstständig. Und Frau kann!

Das Kommunale SPD-Wahlprogramm „Miteinander leben in Tempelhof-Schöneberg“

Die SPD in Tempelhof-Schöneberg hat auf ihrem Parteitag am 6. Mai ihr Kommunales Wahlprogramm für die Bezirksverordnetenwahl am 18. September verabschiedet.

Als Schwerpunkte für die zukünftige politische Arbeit hat sich die SPD folgende Themen gesetzt:

Die **Bildungspolitik** bleibt auch in den nächsten Jahren eine der wichtigsten Aufgaben. Die Öffnungszeiten der Kindertagesstätten müssen im Interesse der berufstätigen Eltern weiter flexibilisiert werden. Die SPD wird sich dafür einsetzen, dass ein Grundschulnetz erhalten bleibt, in dem alle Schülerinnen und Schüler ihre Grundschule im Kiez zu Fuß erreichen können.

Die **soziale Mischung und Vielfalt der Kieze** muss erhalten bleiben. Darum setzt die SPD sich für eine angemessene Mietentwicklung ein. Es darf nicht zu einer Verdrängung auf dem Wohnungsmarkt kommen.

Die SPD will mehr **Familienfreundlichkeit und Lebensqualität** in Tempelhof-Schöneberg. Die Park- und Grünflächenentwicklung sowie die Spielplatzsanierung wollen die Sozialdemokraten in den nächsten Jahren kontinuierlich fortführen.

Tempelhof-Schöneberg muss wirtschaftlich weiter entwickelt werden. Die erfolgreiche bezirkliche **Wirtschaftsförderung** muss fortgeführt werden. Die Einkaufs- und Geschäftsstraßen müssen in ihrer Substanz erhalten bleiben. Eine fußläufige Nahversorgung ist für die Lebensqualität in den Kiezen von entscheidender Bedeutung.

Eine **bürgernahe und bürgerfreundliche Verwaltung** soll weiter ausgebaut werden. Die bisherigen Standorte der Bürgerämter müssen trotz der angespannten Haushaltslage erhalten bleiben.

Das komplette Wahlprogramm sowie eine Kurzfassung können Sie im Internet unter www.spd-tempelhof-schoeneberg.de einsehen oder als PDF laden. In gedruckter Form ist die Kurzfassung auch vielen Infoständen der SPD im Bezirk erhältlich.

Eine Frage der Kultur



SYMBOLISCHE BENENNUNG | Erinnerung gehört in den Alltag FOTO: KÜHNEMANN

Die Namensuche für den Steg zwischen den Kleingartenkolonien und der General-Pape-Straße in Schöneberg ist zum Politikum geworden.

CDU und Bündnis 90/Die Grünen in der BVV sprachen sich für »Blue Note« – den Namen eines Plattenlabels und Tochterunternehmens der EMI – aus, um die Benennung nach einer Frau zu umgehen. Die SPD fordert, dort eine Frau zu ehren – und zwar eine Frau, die im Bezug zum SA-Gefängnis Papestraße steht und die im Widerstand gekämpft hat: Hertha Block.

1933 befand sich in der General-Pape-Straße das Gefängnis der SA. Vor allem politische Gegner der NS-Bewegung wurden hier inhaftiert, misshandelt und gefoltert. Eine von ihnen war Hertha Block. In den 1920-er Jahren war sie Bibliothekarin in der Stadtbücherei Wilmsdorf. Als Mitglied im »Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller«, der den Nationalsozialismus mit schriftstellerischen Mitteln zu bekämpfen versuch-

te, wurde sie im Juni 1933 verhaftet. Vor der Überstellung ins Frauengefängnis in der Barnimstraße war sie insgesamt acht Wochen im SA-Gefängnis Papestraße inhaftiert. Aus dem Öffentlichen Dienst entlassen, wurde sie 1936 erneut verhaftet und zu 15 Monaten Haft wegen Hochverrats verurteilt.

Nach 1945 arbeitete Hertha Block mit am Wiederaufbau der Wilmsdorfer Stadtbibliothek.

1992 hat die Berliner Geschichtswerkstatt e.V. die in Vergessenheit geratenen Haftkeller im heutigen Gebäude Werner-Voß-Damm 54a wiederentdeckt und dort 2010 einen Gedenkort einrichten können.

Die Brücke nach Hertha Block zu benennen, entspräche dem bisherigen politischen Konsens im Bezirk, dass die Gedenkkultur in den Alltag der Menschen und in den öffentlichen Raum gehört. Der Arbeitskreis sozialdemokratischer Frauen (ASF) bekräftigte dies Ende April mit einer symbolische Benennung der Brücke.

MELANIE KÜHNEMANN

Justizstandort Lichtenrade

VON ANDREA KÜHNEMANN

Der Justizstandort Lichtenrade treibt zurzeit viele Bürgerinnen und Bürger in Lichtenrade um. Die Senatsverwaltung für Justiz plant, eine Drogenfachabteilung mit 63 Inhaftierten nach Lichtenrade umzusiedeln und die Jugendarrestanstalt zu erweitern.

Bei Anwohnerinnen und Anwohnern wurden nun Ängste

vor Begleitkriminalität und Lärmbelastigung laut. Die SPD Lichtenrade nimmt diese Sorgen ernst und initiiert Gespräche, einen »Runden Tisch« und Besichtigungen der Einrichtung.

Bei einem der Treffen betonten Experten, die Erfahrung habe gezeigt, dass Überwürfe von Drogen auf das geschlossene Anstaltsgelände nur dann interessant sind, wenn sie die Empfänger auch sicher erreichen. Das wird in Lichtenrade

durch Sicherheitsmaßnahmen wie einen engmaschigen Zaun und das regelmäßige Absuchen des Geländes verhindert.

Gefangene erhalten nur dann Vollzugslockerungen, wenn eine langjährige Drogenabstinenz nachgewiesen ist. Die Gewährung von Erleichterungen ist immer an eine positive Prognose gebunden, die von der Anstalt streng geprüft wird.

Um mögliche Lärmbelastigungen in Grenzen zu halten,

werden sowohl die Unterbringungsräume als auch die Freizeitanlagen in Richtung auf die Mauer der Haftanstalt Haus Kieferngrund angeordnet – und nicht in Richtung Lützowstraße.



Andrea Kühnemann ist bei der Wahl zum Abgeordnetenhaus am 18. September Direktkandidatin der SPD im Wahlkreis Lichtenrade

Tempo 30 auf dem Tempelhofer Damm?

Der Tempelhofer Damm ist eine von gerade mal fünf halbwegs leistungsfähigen Straßen, die den Verkehr von Süden in Richtung Mitte leiten. Weder für Fußgänger, Radfahrer noch Autofahrer ist die Situation am Tempelhofer Damm zufriedenstellend.

Mal eben schnell über die Straße zum Blumenhändler und dann wieder zurück, weil man noch Obst holen will – am Tempelhofer Damm sind solche Spontan-Handlungen nicht möglich. Falls man nicht vorher überfahren wurde, sitzt man auf dem Mittelstreifen fest, ein Zaun versperrt den riskanten Übergang.

Zick-Zack geht hier nicht. Zu den täglichen Besorgungen gehört nicht nur der Einkaufszettel, sondern auch ein strategisch ausgeklügelter Plan, an welcher Ampelkreuzung die Straße zu überqueren ist.

Die Freundin auf der anderen Straßenseite begrüßen und ein bisschen plaudern? Vorher muss man sich per Zeichensprache einig werden, an welchem

Fußgängerüberweg ein Treffen möglich ist. Kinder und Hunde sind an der Leine zu führen. Sie müssen vor Autofahrern geschützt werden, die mit Tempo 60 versuchen, noch die Grünphase an der nächsten Ampel zu erwischen.

Wie schön wäre es, wenn Radfahrer nicht mehr – zum Ärger der Passanten – auf den Fußweg ausweichen müssten, um lebend den Radweg am Tempelhofer Feld zu erreichen.

Träumen von Tempo 30 darf man ja mal – wenigstens ab der Stadtautobahn in Richtung Süden...

PETRA RUDOLPHI-KORTE

Vermeidung und Entzerrung des Verkehrs wären Ansätze, um Staus und Lärm zumindest zu reduzieren. Bisher passiert da wenig, die Entwicklung der Stadt führt eher zu mehr Verkehr. Ist Tempo 30 eine Lösung? Am Tempelhofer Damm scheiden sich die Geister.



Tempo 30 auf dem Te-Damm ist wenig sinnvoll. Der Verkehr dort fließt schon heute den größten Teil des Tages eher mit Tempo unter 30. Erfahrungen mit anderen Tempo-30-Strecken zeigen, dass die tatsächliche Geschwindigkeit von rund 60 auf etwa 50 sinkt. Das Tempolimit bringt zwar etwas. Aber nicht das, was

Je langsamer die Blechkarawane rollt, desto dichter wird sie, und entsprechend geringer wird die Chance auf eine Lücke zum Wechseln der Straßenseite. Wohin soll der über den Tempelhofer Damm fließende Verkehr denn aus-

weichen, den die Verkehrsplaner von Berlin und Brandenburg über zwei autobahnähnliche Schnellstraßen in Richtung Innenstadt schicken?

Selbst bei Tempo 30 werden der Tempelhofer Damm und der Mariendorfer Damm zwischen Ringbahn und Alt-Mariendorf nie allen Ansprüchen an diesen Verkehrsweg gerecht werden können. Hauptverkehrsstraße, Radwanderweg, Boulevard zu sein – und gleichzeitig jede Menge Parkplätze in dem vorhandenen Straßenraum anzubieten, ist schlicht nicht möglich.

Mein Fazit: das Geld für Tempo-30-Schilder auf dem Tempelhofer Damm kann sinnvoller ausgegeben werden.

HARALD ROSSA

PRO

CONTRA

Die AWO Südwest

Der Kreisverband Südwest zwischen Insolvenz des Landesverbandes und Nachwuchssorgen

Die Spukvilla in der Tempelhofer Albrechtstraße ist in der Kulturszene des Bezirks eine zentrale Institution. Und sie ist das Gesicht der AWO in Tempelhof. Nachdem der AWO-Landesverband im letzten Jahr Insolvenz anmelden musste, steht die Spukvilla nun zum Verkauf. Der rechtlich selbstständige AWO-Kreisverband Südwest bemüht sich darum, neuer Eigentümer zu werden.

Deutliche Spuren hat die Insolvenz des Landesverbandes auch in Lichtenrade hinterlassen. Die Pflegeeinrichtung des AWO-Seniorenwohnen „Franz-Neumann-Haus“ musste Ende März schließen. Dabei sind die Folgen der Insolvenz nur eines der großen Themen, mit denen sich der Vorsitzende des Kreisverbandes AWO Südwest, Georg Siebert, täglich auseinander setzen muss. Und das neben seinem eigentlichen Job als IT-Berater komplett ehrenamtlich.

Problem Mitgliederstruktur

Ganz gewaltig drückt der Schuh bei der Mitgliederstruktur. Von den gegenwärtig über 900 Mitgliedern in Tempelhof und Schöneberg sind nur 25 % unter 60 Jahren alt. In zwei der insgesamt 16 Abteilungen des Kreisverbandes gibt es momentan nicht einmal mehr einen gewählten Vorstand. Immerhin gibt es vereinzelt auch Lichtblicke, die Georg Siebert in seinem Weg bestärken: „Die Mitgliederwerbekampagne »AWO tut



MITGLIEDER-WERBEFEST | Die AWO sucht Mitstreiter/innen im Einsatz für eine gerechtere Gesellschaft

FOTO: AWO

gut« hat den befürchteten Aderlass vorerst gestoppt. Besonders in Friedenau und Schöneberg sind im letzten Jahr viele jüngere Mitglieder eingetreten.

Überdies hat die »Maserati-Affäre« der Treberhilfe der AWO schwer zugesetzt, hat sie doch das Ansehen aller Wohlfahrts-träger in Berlin arg in Verruf gebracht. Eine infolge dessen

diskutierte Kürzung der Zuwen-lungen und Entgelte aus Lan-desmitteln für die soziale Arbeit ist immer noch nicht vom Tisch.

Wohlfahrt wird gebraucht

Der Bedarf an Wohlfahrtsorga-nisationen wie der AWO für die Erreichung sozialer Gerech-tigkeit im Land ist nach wie vor enorm wichtig. „Die Banken-

und Finanzkrise hat die Umver-teilung der Einkommen von unten nach oben nur verstärkt. Die neuen Hartz-IV-Sätze erschweren für viele, vor allem junge Menschen die Aussichten auf ein auskömmliches Leben. Auf der AWO-Agenda stehen fehlende Mindestlöhne, un-sichere Arbeitsbedingungen, Kinderarmut und eine bezahl-

bare Gesundheit an vorderster Stelle.“, so Georg Siebert.

Als Anwalt für bedürftige Menschen richtet die AWO ihre Aktivitäten zum einen auf die professionellen Dienstleistun-gen, z.B. Kitas und Pflegeeinrich-tungen, und zum anderen auf das ehrenamtliche Engagement aus. Herzstück des ehrenamt-lichen Engagements sind die Abteilungen. AWO-Mitglieder sammeln und spenden für be-dürftige Menschen. Sie stehen aber auch bereit, um diesen Menschen zum Geburtstag zu gratulieren und auch in schwe-ren Zeiten die Verbindung zu halten. Wie und wem genau ge-holfen werden soll, entscheiden die Mitglieder in ihren Abteilun-gen. Eine Selbsthilfegruppe eh-maliger Alkoholabhängiger ge-hört deshalb zur AWO Südwest genauso dazu wie die Friede-nauer „Aktion Wundertüte“ zur Unterstützung von Kindern aus einkommensschwachen Fami-lien, der Schularbeitskreis sowie das Sozial-Mobil in Zehlendorf, die Kleiderkammer in Lichte-rfelde und der Freundeskreis für Menschen mit Behinderungen. Einige AWO-Mitglieder packen sogar ihr Auto mit Kleidern oder gespendeten Rollstühlen voll und bringen diese einmal im Jahr nach Rumänien.

„Wir sind mit diesen Aktivitä-ten dicht an den Menschen dran, die Hilfe benötigen.“, fasst der Kreisvorsitzende von Südwest die Motivation für sein Engage-ment und das seiner Mitstreiter zusammen. **KATRIN WOLTER**

Was ist die Arbeiterwohlfahrt?

Als „Hauptausschuss der Arbeiterwohlfahrt in der SPD“ gründete Marie Juchacz am 13.12.1919 die AWO. Mit Mittagsstuben und Werkstätten zur Selbsthilfe wollte sie die nach dem 1. Weltkrieg notleidenden Menschen unterstützen. Im Laufe der Jahre wurde die AWO Anlaufstelle für alle Hilfsbedürftigen im Land.

Die AWO setzt sich als einer der sechs Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege für die Erreichung sozialer Gerechtigkeit ein.

Die AWO wird bundesweit getragen von 400.000 Mitgliedern, 100.000 ehrenamtlichen und 158.000 hauptamtlichen Mitarbeiter/-innen. Die AWO Berlin hat ca. 7.000 Mitglieder, rund 2.500 hauptamtliche und ca. 1.200 ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen. Sie besteht aus 9 Kreisverbänden mit 84 Abteilungen. Zum Kreisverband Südwest gehören neben Steglitz und Zehlendorf auch Tempelhof und Schöneberg. Weitere Infos unter ► www.awo-suedwest.de

Lesen, Texten, Reimen

Mit VolkanT im Medienhaus Marienfelde



RAPPER MIT BOTSCHAFT | Volkan T kam auf Initiative von Ingo Siebert (r.) ins Medienhaus Marienfelde

FOTO: MILK

Wer Hip-Hop macht, der muss mit Sprache umgehen können. Texten und Reimen kann nur, wer liest. Eine passende Botschaft konnte der Rapper Volkan T kaum mitbringen, als er im Medienhaus Marienfelde war. Das Haus verbindet eine Jugendeinrichtung und eine Bibliothek.

Man hätte eine Stecknadel fallen hören können, als Volkan T den 20 Jugendlichen von seiner Arbeit als Musiker und Produzent erzählte. Viele der Jugendlichen machen selber Musik, texten und rappen in dem kleinen Studio im Medienhaus.

Die Jugendeinrichtung wurde aus Brandschutzgründen für einige Monate geschlossen, und die Jugendliche müssen in einer leer stehenden Kita ihre Freizeit verbringen. Der durch die Vermittlung des Vorsitzenden des Jugendhilfeausschusses Ingo Siebert zustande gekommene Besuch des berühmten Rappers sollte den Jugendlichen ihr Exil ein wenig »versüßen«.

Volkan T. ist einer der Wegbereiter für den türkischen Hip Hop in Deutschland und in der Türkei. Er arbeitete mit Stars der türkischen Hip-Hop-Szene wie Ceza, Ayben, Sahtyan und mit deutschen Rappern wie Koolha, Tone, D-Flame und Galla zusammen.

Viele Fragen der Jugendlichen wurden beantwortet, und dann ging es in der kleinen Turnhalle richtig ab, als Volkan T aus seinem Programm rappte und auch die Jugendlichen eigene Songs performten. Ein gewinnbringender Austausch.

Volkan T arbeitet unter anderen auch für die »Akademie der Autodidakten«, die kulturelle Kompetenzen in Schulen vermittelt. Aus der Erfahrung berichtet er, dass „viele Schulen noch nicht verstehen, wie wertvoll Hip-Hop-Kultur für die Jugendliche sein kann“. Mit der vom Nachbarschaftszentrum ufaFabrik betriebenen Jugendeinrichtung im Medienhaus gibt es einen Ort für diese Kultur.

Brücke zwischen Spree und Seine

SPD zu Besuch bei der Parti Socialiste im Pariser Partnerbezirk

Wie gestalten eigentlich andere europäische Metropolen lokale Politik im Kiez? Diese Frage war Grundlage für eine Parteipartnerschaft der Berliner SPD mit der Parti Socialiste (PS) in Paris. Mit Klaus Woreit und Bertrand Delanoë als Bürgermeister werden beide Städte seit langem sozialdemokratisch regiert.

Gelebt wird diese Partnerschaft auf der lokalen Ebene. So hat die SPD von Tempelhof-Schöneberg ein Partnerschaftsabkommen mit der PS im nördlichen 17. Bezirk von Paris geschlossen. Diese Partnerschaft wird von interessierten Bürgern und Parteimitgliedern durch gegenseitige Besuche sowie gemeinsamen Veranstaltungen lebendig gestaltet.

Beiden Stadtteilen gemeinsam sind eine gemischte Struktur mit bürgerlich-konservativen Wohngebieten und bunten, lebendigen Kiezen. In Paris stellt man sich die gleichen Fragen

wie in Berlin: Wie lässt sich die Lebensqualität in den Stadtteilen erhalten und verbessern? Wie gestaltet man Freiflächen? Wie realisiert man Projekte für sozialen Zusammenhalt? Wie entwickelt man die Verkehrsplanung zum Vorteil aller Anwohner? Ideen zur Lösung gibt es auf beiden Seiten. Es lohnt sich, diese gemeinsam zu diskutieren.

Die Besuche sind immer wieder spannend. Da wird zum Beispiel der Regionalrat der Ile de France besucht oder die Kathedrale in der Nachbarstadt St. Denis, mit den Gräbern der französischen Könige, aber auch den sozialen Problemen eines Pariser Vorstadtghettos.

Zum Abschluss des Besuchs wird ein wenig gefeiert – man redet über eine weitere Gemeinsamkeit: Nach Berlin im September dieses Jahres wird 2012 auch in Paris gewählt. Und alle hoffen, dass die PS-Kandidatin Anne Hidalgo dann Oberbürgermeisterin wird.

DR. MICHAEL RADELOFF



IN PARIS | Dilek Kolat (r.) im Gespräch mit der für 2012 designierten Oberbürgermeisterin von Paris Anne Hidalgo.

FOTO: EVA LIEBCHEN

Wir freuen uns über Ihre Briefe und Mails an die Redaktion

Ihre Meinung ist uns wichtig. Wir bitten aber um Verständnis, dass wir Ihre Briefe und Mails meist nur verkürzt wiedergeben können.

PRO & CONTRA: PARKPLÄTZE AUF DEM TEMPELHOFER FELD? | TS Nr. 1
„Es gibt mehr Probleme, als das beschriebene ParkplatztHEMA. Eine Auswahl: Schleichwegfahrten in den Te-Damm-nahen Straßen, fehlende Durchfahrtsverbote, chaotische Zustände in

den Nebenstraßen der Gartenstadt bei Te-Damm-Störungen. Diese und weitere Punkte zum Thema THF und Gartenstadt Neutempelhof sind lange bekannt, aber bisher ist nichts passiert. Es gibt wohl entsprechend viele Bedenken, die Verbesserungen für die Anwohner behindern. Wer bei Wahlen gut abschneiden will, muss auch etwas bewegen wollen.“

H. Meyer, Neutempelhof

ENTWICKLUNG DER EINKAUFSTRASSEN IM BEZIRK

„Eure Initiative, Einkaufsstrassen attraktiver zu machen, begrüße ich sehr. Als Lichtenrader liegt mir natürlich eine positive Entwicklung „unserer“ Bahnhofstraße am Herzen. Endlose Fahrzeugschlangen erschweren das Überqueren für Fußgänger. Radfahren wird durch den Parksuchverkehr und in zweiter Reihe haltende Lieferfahrzeuge lebens-

SENIOREN- VERTRETUNG

Haben Sie Lust, Mitglied der Seniorenvertretung Tempelhof-Schöneberg zu werden?

Die Legislaturperiode der jetzigen Vertretung endet zum 31. Dezember 2011. Für die im November stattfindende Wahl werden aber schon jetzt Kandidatinnen und Kandidaten gesucht.

Die Seniorenvertretung hält regelmäßig Sprechstunden ab, ist in den Gremien der Bezirksordnungsversammlung beratend vertreten, organisiert Seniorenforen, besucht Pflegeheime und nimmt an öffentlichen, bezirklichen Veranstaltungen teil. Besondere Schwerpunkte bilden die Beratungen für Gesetze und Vorhaben, die Senioren betreffen.

Wenn Sie mindestens 60 Jahre alt sind, im Bezirk Tempelhof-Schöneberg wohnen und wenn Sie sich berufen fühlen, für das Gemeinwohl in einem Ehrenamt mitzuwirken, dann melden Sie sich bitte in der Seniorenbetreuung Tempelhof-Schöneberg. Die Seniorinnen und Senioren unseres Bezirkes brauchen eine starke Interessensvertretung.

Seniorenbetreuung Tempelhof-Schöneberg – Ehrenamtlicher Dienst – Rathaus Tempelhof, Tempelhofer Damm 165, 12099 Berlin, Zimmer 303, Telefon 90277-6506.

Die Seniorenvertretung Tempelhof-Schöneberg hat ein eigenes Büro im **Rathaus Tempelhof, 1. Etage, Raum 109.**

**HARALD LÜBCKE,
SENIORENVERTRETUNG**

INFORMATIONEN ZUR PFLEGE

Kennen Sie schon die beiden Pflegestützpunkte in unserem Bezirk?

Hier geht es nicht um die Pflege-tätigkeit selbst, sondern in den Stützpunkten bekommen Sie eine ausführliche Beratung rund um das Thema Pflege. Dazu gehören sowohl Informationen über die Leistungen der Pflege- und Krankenkassen als auch über die Sozialleistungen des Staates oder über sonstige Hilfsangebote.

Jeder ist hier willkommen – alte und pflegebedürftige Menschen und deren Angehörige, aber auch jüngere Familien und Einzelpersonen.

Die Beratung kann bei Bedarf übrigens auch zu Hause durchgeführt werden.

Die Pflegestützpunkte finden Sie in der **Pallasstr. 25 in Schöneberg, Tel. 0800/265080-26210** und in der **Reinhardtstr. 7 in Tempelhof, Tel. 755 07 03.**

Die bundesweite Errichtung der Pflegestützpunkte ist ein langjähriges Anliegen der SPD und wurde unter ihrer Federführung umgesetzt. Sie hat im Pflegebereich neue Qualitätsmaßstäbe gesetzt.

gefährlich. Die Ladenmischung ist noch vielfältig, aber kleine Geschäfte können sich die Mieten hier kaum noch leisten. Wir brauchen trotzdem kein großes Einkaufszentrum mit auf schnellen Warenumschlag spezialisierten Ketten.“ Manfred Raß, Lichtenrade

Welche Meinung haben Sie zu unseren (oder anderen) Themen? Unsere Post- bzw. Mailadresse finden Sie oben auf der Titelseite.

AUFGETISCHT | VON OLIVER SCHWORCK

Cannelloni al forno

Meine ersten Cannelloni hatte ich als Kind im Italien-Urlaub und habe mich lange gefragt, wie die Füllung in die Nudeln kommt. Viele Jahre hat es gedauert, bis ich das Essen selbst gekocht habe.

ZUTATEN für 4 Portionen:

- 1 Zwiebel
- 2 Knoblauchzehen
- 1 Stange Porree
- 2 Karotten
- 2 EL Öl
- 800 g Rinderhack
- 1 Dose passierte Tomaten (850 ml)
- 4 EL Tomatenmark
- 125 ml Rotwein
- 2 EL Oregano und Basilikum
- Pfeffer, Salz, Semmelbrösel
- 1 Pkg. Cannelloni (ca. 24 St.)
- 2 EL Butter
- 2 EL Mehl
- ca. 500 ml Milch
- Muskat
- Grob geriebener junger Gouda (oder herzhafter)

garen. Mit Oregano, Basilikum, Salz und Pfeffer abschmecken. Evtl. mit Semmelbrösel abbinden, damit die Masse nicht zu flüssig ist.

2 | Backofen auf 180 Grad (Umluft 160 Grad) vorheizen. Cannelloni mit Hackfleischragout füllen und in eine Auflaufform legen. Die übrige Soße darüber geben.

3 | Aus Butter und Mehl eine Mehlschwitze machen, ca. 500 ml Milch hinzufügen, bis eine dickflüssige Sauce entsteht. Mit Salz, Pfeffer und Muskat abschmecken. Sauce auf den Cannelloni verteilen, Käse drüber streuen. Ca. 30 Minuten im Ofen garen.

Ich wünsche Guten Appetit!

ZUBEREITUNG

1 | Zwiebel und Knoblauch abziehen, fein hacken. Porree putzen, abrausen, in feine Ringe schneiden. Alles im erhitzten Öl glasig dünsten. Hackfleisch zufügen, unter Rühren krümelig braten. Karotten putzen und in Streifen schneiden, mit den Tomaten dazugeben. Tomatenmark und Wein zufügen, ca. 20 Min.



Oliver Schworck ist Stadtrat für Bürgerdienste, Ordnungsaufgaben, Natur und Umwelt. Bei der Wahl zur Bezirksverordnetenversammlung am 18. September kandidiert er auf Platz 2 der SPD-Bezirksliste.

Ein Tisch mit Geschichte



DER »KAPITULATIONSTISCH« | In der Ausstellung »Autogramme des Sieges« im März 1975 in der Majakowski Galerie

Als 1945 die Schlacht um Berlin zu Ende ging, quartierten sich die Stäbe zweier sowjetischer Gardemeeen mit ihren Gefechtsständen im Schulenburging 2 in Tempelhof ein.

Dort, in der Erdgeschosswohnung der Hausbesitzerin, wurde am 1. Mai viele Stunden über einen von Goebbels erhofften Waffenstillstand verhandelt – ohne Erfolg. Die Sowjets forderten die bedingungslose Kapitulation, aber Goebbels lehnte dies ab. Er beging noch am gleichen Tag Selbstmord.

Die Verantwortung lag nun beim Stadtkommandanten Generalleutnant Helmuth Weidling, der auch ohne die Zustimmung der NS-Führung zur Kapitulation bereit war. An einem eichenen Ausziehtisch im Wohnzimmer der Hausbesitzerin, unter einer Kopie von Leonardo da Vincis »Abendmahl« an der Wand, unterzeichnete Weidling am 2. Mai ohne vorherige Verhandlungen den eigenhändig verfassten Kapitulationsbefehl für die Berliner Garnison.

Der geschichtsträchtige Tisch aber trat nun eine wahre Odyssee an. Die Eigentümerin schenkte ihn nach dem Krieg der katholischen Pfarrgemeinde St. Judas Thaddäus, wo er in der Bibliothek für viele Jahre seinen festen Platz hatte. 1982 wurde er

dem Heimatmuseum Tempelhof als Dauerleihgabe für eine Sonderausstellung im so genannten Kapitulationszimmer zur Verfügung gestellt.

Im Jahre 2009 wurde die Gemeinde durch die Nachfrage von amerikanischen Touristen animiert, den Verbleib des Tisches zu erforschen. Der wurde, unterdessen in Einzelteile zerlegt, in den Kellerräumen des Museums wiedergefunden, gemeinsam mit dem Abendmahl-Gemälde. Beide Gegenstände konnten 2010 zu einer Informationsveranstaltung der katholischen Pfarrgemeinde Herz Jesu und St. Judas Thaddäus anlässlich des 65. Jahrestages der Kapitulation wieder öffentlich gezeigt werden.

Der Tisch braucht eine Bleibe

Jetzt suchen die Hausbewohner vom Schulenburging 2 und die Gemeinde nach einer endgültigen und passenden Bleibe für den Tisch, an dem immerhin ein Stück Weltgeschichte geschrieben wurde. Haben Sie eine Idee? Die Hausgemeinschaft Schulenburging 2 freut sich über jeden Vorschlag, ob per E-Mail an Joachim.Dillinger@web.de oder telefonisch unter 785 77 39. Ihre Vorschläge werden gesammelt und an die Kirchengemeinde weitergereicht.

JOACHIM DILLINGER · EVA LIEBCHEN

► www.schulenburging2.de

Der Tempelhofer Künstler Dietrich Alexander von Plettenberg hat sich viel vorgenommen. 50 Jahre »Kleine Weltlaterne« will er, unterstützt von dem Maler und Reporter Host-Dieter Keitel, nachträglich verfilmen – möglichst mit allen, die auf ihrem Lebensweg dort Station machten und Spuren hinterlassen haben. Bis im Spätsommer Jubiläum gefeiert wird, muss der Film fertig sein.

Herr von Plettenberg – Sie wohnen seit 1973 in Tempelhof. Wie haben Sie die »Kleine Weltlaterne« entdeckt?

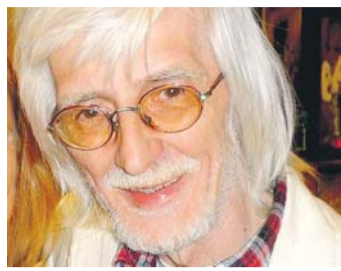
Das war im Sommer 1980. Ich habe damals schon viele Ausstellungen gemacht und kannte den Künstler Hans Rosin. Wir waren eines Tages in der »Kleinen Weltlaterne« in der Kohlfurter Straße in Kreuzberg, wo die Kneipe vor dem Umzug nach Wilmsdorf in die Nestorstraße war. Man konnte da »auf Kredit saufen« – man musste nur ein Kunstwerk als Pfand abgeben.

Was hat Ihnen denn so gut gefallen?

Hertha Fiedler, die Wirtin, war eine der ersten, die den Künstlern aus dem Kiez die Möglichkeit gab, ihre Bilder in der Kneipe auszustellen. Als ich dann später zum ersten Mal in der Nestorstraße war, hatte gerade Jürgen Wölke eine Ausstel-

»Kleine Weltlaterne«

50 Jahre Geschichte und Geschichten



Das ist D. A. von Plettenberg ...

lung – riesige Bilder! – und Frank Zander, Manfred Krug und viele SFB-Mitarbeiter saßen da. Und der Kellner Thaddäus war ein Unikum! Einmal hat er versehentlich beim Stolpern einen Gast mit Bier übergossen. Statt sich zu entschuldigen, schnauzte er auf sächsisch: »Und du hast mir schon den ganzen Abend im Weg gessen!« Es war einfach immer was los.

Und wie kamen Sie auf die Idee, einen Film zu drehen?

Also, die »Kleine Weltlaterne« ist wie mein zweites Wohnzimmer. Hertha Fiedler hatte wirklich ein Herz für uns! Sie hat für ihre »Künstlerförderung« sogar das Bundesverdienstkreuz bekommen. Als ich erfuhr, dass das 50. Jubiläum ansteht, habe ich meine ganzen Fotos rausgekratzt, und die Geschichten, die

ich erlebt habe, waren wieder da. Ich hatte quasi den Film schon im Kopf.

In Ihrem Film kommen ja viele zu Wort, die man aus Funk und Fernsehen kennt.

Das kann man wohl sagen. Frank Zander, Roland Kaiser, Ilja Richter, Marianne Rosenberg, Mike Krüger ... übrigens hat der Herr auf dem Foto – das ist Ingo Insterburg – sein späteres Bandmitglied Karl Dall in der »Kleinen Weltlaterne« in Kreuzberg kennengelernt. Und Beppo Pohlmann hat seinen Song »Kreuzberger Nächte sind lang« natürlich auch da zum Besten gegeben. Später wurde das mit seiner Band »Gebrüder Blattschuss« zum Hit. Gunter Gabriel ist heute noch Stammgast. Immer wenn er einen Auftritt in Berlin hat, geht's hinterher in die »Kleine Weltlaterne«.



... aber kennen Sie diesen Herrn noch?

Wie hat die Kneipe denn den Umzug nach Wilmsdorf überstanden?

Naja, die Kreuzberger Künstler mussten sich erstmal an die wohlherzogenen Charlottenburger gewöhnen. Ernsthafte Probleme gab es dann nach der Wende. Die Szene um den Kudamm zog in den Osten. Bernd Fiedler, Herthas Sohn, kam auf die Idee, Jazz-Konzerte zu organisieren – das war wohl die Rettung. Jeden Donnerstag ist Remmi-Demmi, und wenn man Glück hat, erlebt man Rolf Eden singend am Mikrofon!

Herr von Plettenberg, erzählen Sie uns doch zum Schluss bitte, warum Sie ausgerechnet in Tempelhof wohnen und nicht nach Kreuzberg oder Prenzlauer Berg ziehen – wo ja jetzt die Kreativszene zu Hause ist!

Hier haben wir fast eine eigene kleine Stadt. Man kennt und trifft sich, und mit dem Hafenumbau ist ja auch ein schöner Treffpunkt entstanden. Damals, 1973, hat mich die Liebe nach Tempelhof gezogen – und jetzt will ich hier nicht mehr weg. Ich habe aber noch einen Wunsch zum Schluss: Ein kleines Statement von unserem Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit zum Jubiläum von einem Stück Berliner Kulturgeschichte! Das wäre doch nett ...

PETRA RUDOLPHI-KORTE

1			2	3		4	5		6	7		8
		9							10			
11						12						
					13							
14							15		16			
						17		18				
19												20
										21		
			22									
23		24	25									
26						27						
						28						
29					30			31				
				32								
33						34		35				

Gelöst? Dann bis 30. Juni 2011 das Lösungswort per Post oder Mail an die Redaktion schicken! Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir drei »Themenpakete Geschichte« der Bundeszentrale für Politische Bildung – mit jeweils zehn wertvollen Büchern zur deutschen und europäischen Zeitgeschichte. DER RECHTSWEG IST AUSGESCHLOSSEN

KIEZWORTRÄTSEL MIT PREISVERLOSUNG

VON ULI SCHULTE DÖINGHAUS

Zusammen ergeben die Buchstaben in den rot markierten Kästchen einen ziemlich mittigen Stadtteil in Berlin.

ä = ae · ö = oe · ü = ue · ß = ss

WAAGERECHT

- 1 Auf dem Breslauer Platz war es einst öffentlich | 2 Die wahrscheinlich einzige Partei mit eigenem Kiezworträtsel | 4 Zwischen Auf- und Untergang
- 6 Bezirksbürgermeister von Tempelhof-Schöneberg | 11 Still warten und gespannt verharren | 12 Ist erfüllt, wenn das Wochenende winkt. Bestimmt aber, wenn die Rente durch ist. | 14 Neuling tät's auch | 15 Handwerksarbeit | 18 Elektrisch geladenes Atom | 19 Alles begann mit einem Fünf-Hufen-Geschenk des Markgrafen Ottos III. an ein Nonnenkloster. Ein paar Jahrhunderte später wurde es – „im Monat Mai“ – klassisches Liedgut und noch später die Hälfte hinterm Bindestrich | 22 Im Rathaus Schöneberg ist er vom 15. März und 15. Oktober zugänglich | 24 Für die Älteren unter uns war er der erste „Fernsehkommissar“, für andere ist sie ein heroischer Gesang | 26 Er wohnte im Bayerischen Viertel, bis ihn die Nazis verjagten (Vorname) | 27 Verwundeter Kriegsheinkehrer | 29 Rasselgeräusch beim Schnarchen (med.) | 31 Seilwinde | 32 Wäre der Mensch ein Pferd, dann hätte er statt des Fingernagels einen ... | 33 SPD-Finanzexpertin im Abgeordnetenhaus | 34 Tagesordnung (Abkürzung) | 35 Dafür mag der eine oder die andere dieses Kreuzworträtsel halten, der Rest bitte nicht!

SENKRECHT

- 1 Wohlgefühl (meist) zu Unwohlpreis | 3 Zeit, die im Gleichmaß vergeht | 5 Keiner ist ausgeschlossen | 7 Heimat einer berühmten Schönwetterfront | 8 Türkischer Vorname (weibl.) | 9 Eitemannschaft | 10 Wenn's Büttin ist, soll's edel wirken | 13 Frei von Schuld und Scham | 16 Lothar Matthäus' Relativpronomen | 17 Was unsere Real-löhne im vergangenen Jahrzehnt erfahren haben | 20 Vermutlich geht die Chose auf Tempelritter zurück, heute bildet sie den Vorderteil eines Berliner Bindestrichgebildes | 21 Verblüfft und erheitert das erste Publika | 22 Das stolze Wiewort der Sozialdemokratie | 23 Produktionsstätte | 24 Besseres Wort für wenn-gleich | 25 Die beiden Buchstaben sind das Letzte für (fast) alle, die in Deutschland E-Mails schreiben | 28 In Berlin hat sie angeblich einen besonderen Duft | 30 Traditionsreichste der drei Berliner Universitäten (Abk.)

DEN KIEZ AUF'M KIEKER · VON PETRA RUDOLPHI-KORTE



Glücksspiel: Auch in Tempelhof ein Problem! Spielhöhlen breiten sich aus